

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Verrechnung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namentliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Vorauszahlung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postparaffon-Konto 30.690.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	... K 3.20
Halbjährig	... K 6.40
Jahresbeig	... K 12.80

Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:

Monatlich	... K 1.10
Vierteljährig	... K 3.—
Halbjährig	... K 6.—
Jahresbeig	... K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verfrachtungsgeldern.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht

Nr. 87.

Cilli, Samstag, 30 Oktober 1909.

34. Jahrgang.

Die windischen Ausschrei- tungen im Unterlande.

Die Abgeordneten Marchl, Wastian und Genossen richteten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 27. ds. an den Minister des Innern nachstehende Anfrage wegen der sich häufenden Ausschreitungen gegen die deutschen Bewohner Untersteiermarks:

Wohl nur infolge der das wünschenswerte gute Einvernehmen zwischen den Städte- und Märktebewohnern in Untersteiermark störenden Heftigkeit gewisser als Führer der untersteirischen Slowenen sich gerierenden Persönlichkeiten häufen sich wieder in neuerer Zeit die Angriffe auf deutsches Besitztum, ja selbst auf Personen. Insbesondere in der Umgebung der Stadt Cilli sind derartige Ueberfälle betrunkener Sokolisten und zu diesem Zwecke eigens bezogener Tagelöhner und Knechte auf harmlose Deutsche auf der Tagesordnung. Nicht einmal Frauen und Kinder sind vor derartigen Ausschreitungen sicher, die noch gefördert werden durch die grenzenlose Indolenz und eine von politischen Behörden trotz mannigfacher Beschwerden geduldete Mißwirtschaft in der Umgebungsge-meinde.

Ähnlich sind die Verhältnisse in Rann, was folgender unlängst im steirischen Landtage erörterter Vorfall beweist.

Bei der Rückreise von dem am 12. September 1909 in Graßnigg stattgefundenen Schul-

festen und Gründungsfeiern des deutschen Turnvereines wurden die Mitglieder des deutschen Turnvereines von Rann durch Sokolisten auf die gröblichste Weise angegriffen. Der Zug, in welchem die deutschen Turner fuhren, wurde mit Steinen beworfen; die deutschen Festgäste wurden ganz grundlos von Sokolisten beschimpft und angespuckt.

Durch die Gewalttätigkeiten der offenbar aufgehetzten Massen wurden nicht nur die deutschen Turner, sondern auch alle übrigen Fahrgäste auf das höchste gefährdet. So wurde unter anderem ein ungarischer Staatsbahnrevisor und ein Gendarmenwachmeister durch Steinwürfe getroffen und mußte sich der letztgenannte infolgedessen in das Spital nach Cilli begeben. Das planmäßige Vorgehen bei diesen Angriffen seitens der Sokolisten schließt jeden Zweifel aus, daß es sich um einen aus nationaler Gehässigkeit unternommenen, wohl vorbereiteten Ueberfall auf Deutsche handelt.

Daß sich auch die Geistlichkeit in den Dienst der gegen die Deutschen Untersteiermarks gerichteten nationalen Agitation stellt, ist eine bekannte Tatsache. Bei dem großen Einfluß, dessen sie sich heute noch bei den breiten Bevölkerungsschichten erfreut, wirkt die von dieser Seite ausgehende Verhetzung viel nachhaltiger, insbesondere dann, wenn sie — wie zum Beispiel bei der heuer gegen die deutsche Schule in Tüßler betriebenen Agitation — die kindliche Seele in Mitleidenschaft zieht. Sie wirkt aber auch folgenswerter und gefährlicher, zumal

sie sich zumeist in Formen kleidet, die, wie die bekannten im steirischen Landtage und auf der Laibacher Tagung der slowenischen Volkspartei aus geistlichem Munde gefallenem Aeußerungen beweisen, den leicht erregbaren Instinkten der minder gebildeten Kreise zugeschnitten sind.

Nicht genug an dem, daß einmal zu erwartende Angriffe auf das Privateigentum, ein andermal der Vormarsch windischer Bauernbataillone gegen Graz — dies von der Kanzel herab — in Aussicht gestellt werden, gefällt sich eine dritte Aeußerung — ebenfalls aus geistlichem Munde — in der nicht mißzuverstehenden brutalen Wendung, daß auf dem in Betracht kommenden Gebiete „genug Raum sei für die Gräber der Feinde.“

Daß die durch derartige und ähnliche Redensarten aufgestachelte Menge nur allzu bereit ist, die gegebenen Winke und Andeutungen in die Tat umzusetzen, beweist eine Reihe der auch schon hier im hohen Hause besprochenen Ereignisse, dann die obbeschriebenen Vorkommnisse der letzten Zeit, sowie auch der in den öffentlichen Blättern besprochene jüngst unternommene nächtliche Angriff auf die deutsche Schule in Graßnigg; binnen kurzer Zeit das dritte Attentat auf diese Schule.

Wir sind uns wohl bewußt, daß gegenüber der von der Geistlichkeit ausgehenden Verhetzung, wenn sie nicht mit einem als Folgewirkung sich darstellenden strafgesetzmäßig verpönten Vorkommnis in Verbindung steht, die Staatsgewalt versagt, zumal ja nicht einmal die kirchliche Gewalt,

Vor der Klassentüre.

Von Bernhard Merth.

Der Unterricht hat soeben begonnen. Einige einleitende Sätze haben in den Köpfen der Schüler jene Vorstellungsmassen in leises Fluten gebracht, die gerade in dieser Unterrichtsstunde noch weiter geklärt, befestigt, mit anderen kunstvoll verknüpft werden sollen, alle übrigen sind einstweilen in das Meer des Unbewußten hinabgetaucht — wer durch Tändeln, Herumschauen, Schwätzen, verrät, daß er die gewünschte seelische Operation noch nicht an sich vorgenommen habe, wird eindringlichst dazu ermahnt — einige weitere Fragen des Lehrers haben gerade jene Vorstellungen über die Schwelle des Bewußtseins, an die angeknüpft werden soll, das Ziel der Unterrichtsstunde ist ins Auge gefaßt, unsichtbar, aber vom Lehrer doch deutlich erkennbar, spinnen sich die Fäden des Interesses zum Katheder hinaus — da klopft es leise an die Türe und die ganze Klasse läßt die kaum gehobenen Vorstellungsmassen sofort wieder untertauchen und ruft in dem bekannten Tonfelle: „Drauß ist wer!“

Unmutig erklärt der Lehrer vorerst, daß man doch zu sagen habe: „Es ist jemand draußen,“ dann ermahnt er noch zur Ruhe und verläßt das Lehrzimmer. Nach einer Weile erscheint er wieder und versucht, die abgerissenen Fäden neu zu knüpfen.

Zimmer größer wird die Vorstadt, immer umfangreicher das Schulhaus und unmerklich, aber stetig wird aus dem Lehrer, den jedermann kennt, von dem jeder weiß, wann er zu Hause ist, wo er seinen Frühstopp oder sein Zausentrügel trinkt, den man im Verein oder am Stammtisch ganz

sicher treffen kann, der bei längerer Dienstzeit fast zu einem Wahrzeichen seines Bezirkes wird, aus ihm wird allmählich ein Beamter, von dem kein Mensch weiß, wo er wohnt, was er sonst treibt, und bald ist der Platz vor der Klassentüre oft der einzige Boden, auf dem Haus und Schule miteinander in Fühlung treten. Ernstes und heiteres spielt sich da ab.

„Sind S' nicht böß, Herr Lehrer, aber ich war einkaufen und find' unter der Decken den Türschlüssel nicht. Gewiß hat ihn der dalkerte Bub' eingesteckt!“ — Es beginnt ein hastiges Suchen in den Hosentaschen, aus denen allerlei Vorschristwidriges zutage kommt; der Lehrer aber will es die-mal nicht sehen und reicht den Schlüssel zur Türe hinaus.

Ein stämmiger Mann im Sonntagsgewande, das Gesicht stark gerötet. „Interpellant scharfer Tonart. Hat sich Mut zugetrunken.“ Also klassifiziert ihn der Lehrer und sieht ihm ruhig ins Gesicht.

„Sie, muß denn das sein, daß mein Bub' alle Mittwoch und Samstag, die Gott vom Himmel gibt, in der Schul' bleiben muß?“

„Das ist ganz einfach. Jeden Mittwoch und Samstag ist eine der Hausaufgaben zu verbessern und da sie Ihr Knabe entweder licherlich geschrieben oder schlecht hat, so mache ich sie mit ihm und den anderen Nachbleibern noch einmal. Diese Stunde ist für mich eine Unterrichtsstunde wie jede andere, nur daß ich bloß sechs oder zehn Schüler darin habe. Sie würde Ihnen als Privatlektion gewiß mindestens zwei Kronen kosten.“

Der Mann ist pass; von diesem Standpunkte aus hatte er das „Schulbleiben“ noch nicht be-

trachtet. „Hauen Sie ihn nur fest durch, Herr Lehrer!“

„Wenn Sie mich unterstützen wollen, so lassen Sie sich die verbesserten Aufgaben stets von ihm zeigen. Hat er sie nicht getroffen, so ermahnen Sie ihn zu größerer Aufmerksamkeit, ist die Aufgabe licherlich gearbeitet, dann, meinetwegen, strafen Sie ihn; aber vernünftig sein!“

Die beiden schüttelten einander wärmstens die Hand und scheiden als gute Freunde.

Slowische Ziegeleschlägerin mit Knaben und Mädchen.

„Josef und Maria Udrzal“, liest der Lehrer von den vorgezeigten Ueberstufungsscheinen.

„Aho, ise ganz richtig,“ pflichtet die Mutter eifrig bei. „Den ise den Josef Udrzal, a den ise den Mariabl Udrzal.“

„Ich danke,“ sagte der Lehrer lächelnd, „ich unterscheide das auch selbst. Der Junge bleibt bei mir, mit dem Mädchen gehen Sie um die Ecke in die Mädchenschule.“

Der Knabe hat ein schlechtes Zeugnis nach Hause gebracht. Sein Vater, ein Zimmermann, eilt vom Arbeitsplatz weg in die Schule und erfährt hier den Grund dazu: Unaufmerksamkeit. Der Mann zittert vor Wut, endlich stößt er hervor: „Wissen S' was, Herr Lehrer, mu S' mir den Gefallen und erichlingen S' mir den Buben!“ — Dann stürmt er wieder fort.

Das sind die jähzornigen Väter, die keinen Apfel zur Reute finden und deren Mithilfe man nicht in Anspruch nehmen darf.

Eine schreiende Stimme auf dem Gange, dazwischen Geheul eines Knaben, veranlassen den Lehrer, hinauszutreten, ehe noch geklopft wird. Ein

wenn sie es auch wollte, diesem Gebaren Einhalt zu tun vermag.

Darum muß aber begehrt werden, daß nicht nur den deutschen Bewohnern gegen ähnliche Ausschreitungen, wie die obgeschilderten, der bisher vielfach vermiste Schutz zuteil werde, sondern daß auch in jedem einzelnen derartigen Falle gegen die Veranstalter und Teilnehmer auf das schärfste vorgegangen werde, daß insbesondere die politischen Behörden den Verhörungen, soweit es in ihrem Machtbereiche liegt, mit aller Energie entgegentritt.

Die Gefertigten stellen sonach die Anfrage:

„Ist Seine Excellenz der Herr Minister des Innern gewillt, über die obgeschilderten Vorkommnisse einen eingehenden Bericht einzuholen und das Nötige zu veranlassen,

a) damit die unterstehenden politischen Behörden in jedem gegebenen Falle die zum Schutze der deutschen Bewohner nötigen Maßregeln ergreifen und damit aller Energie auf die Einhaltung der von ihnen zu diesem Zwecke zu erlassenden Verfügung dringen, weiters

b) damit die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gills ohne Verzug auf die Abstellung der obbeschriebenen, in der Gills Umgebungs-gemeinde herrschenden Mißstände mit allem Nachdruck dringt?“

Der Finanzplan.

Der Finanzplan, der dem Abgeordnetenhaus vorliegt, faßt folgende Maßnahmen ins Auge:

1. Die Erhöhung der Branntweinsteuer,

von der man ein Mehreinkommen von 35 Millionen Kronen erwartet, von denen 20 Millionen den Ländern zugewiesen und 15 Millionen dem Staate verbleiben sollen.

2. Die Erbschafts- und Schenkungssteuer,

die ebenfalls in unveränderter Form wieder eingebracht worden ist und ein Plus von 10 Millionen Kronen abwerfen soll.

etwa neunjähriger Knabe, barhaupt und barfuß, hat einen Strick um den Arm gebunden, das Ende desselben hält eine energische Frau in der Hand; so hat sie ihren Sprößling zur Schule getrieben, mit einem Spanischen in der Rechten, dessen Gang beschleunigend.

„Wart', ich werd' dir geben, anstatt in die Schule zu geh'n, beim Zirkus herumzuschliefen!“

Entschiedenheit, gepaart mit der notwendigen körperlichen Kraft, werden obigen Knaben trotz alledem im Geleise erhalten. Viel bedenklicher ist der Fall mit der Näherin, die sich jetzt mit gefalteten Händen an den Lehrer wendet: „Ist es denn wirklich wahr?“

Ihr Knabe hatte sich an einem Diebstahle beteiligt.

Einst hatte sie bessere Tage gesehen, bis Liebe und schweres Schicksal sie in diese Lage brachten. Als der Lehrer auf diese Frage schwieg, da überwältigte die Frau der Schmerz. Sie versuchte nicht mehr ihre Tränen zu trocknen, ihre beiden Hände sinken herab, sie lehnt sich an die Wand, nur ein halbersticktes Schluchzen erschüttert ihren Körper.

Sie selbst wollte ja nichts mehr vom Leben, sie hatte die Rechnung schon längst abgeschlossen, aber ihre Kinder sollten wieder in jene gesellschaftlichen Schichten eintreten, aus der sie sich durch ihre Heirat ausgeschloffen hatte. Darauf allein waren ihre Hoffnungen bisher gerichtet gewesen.

Mein Kollege, der mir den Vorfall mitgeteilt hat, war der Retter. Er machte den Knaben zum Diener für seine Junggesellenwirtschaft, wodurch er ihn der Straße entzog; er half ihm im Rechnen ein wenig nach und brachte ihn dann — sehr zum Schmerze der Mutter — zu einem berühmten

3. Die Erhöhung der Personaleinkommensteuer,

die in ihrer abgeänderten Form von einem Einkommen von 21.000 Kronen angefangen mit einer Steigerung der Steuer um fünf Prozent beginnt und bis zur höchsten Stufe des Gesetzes bei einem Einkommen von zehn Millionen bis zu einer Steigerung der Steuer um 30 Prozent steigt.

Der Mehrertrag der Erhöhung der Einkommensteuer wird auf acht Millionen geschätzt.

4. Die Dividenden- und Zantiemensteuer,

In dem neuen Entwurfe sollen bei Berechnung der Steuern zu dem Aktienkapital auch die Reserven zugerechnet werden, dafür die Progression viel stärker gestaltet werden. Der voraussichtliche Ertrag wird mit 5 Millionen Kronen veranschlagt.

5. Die Mineralwässersteuer,

Die Steuer beträgt bei Mineralwässern zehn Heller, bei Kohlensäurewässern (Sodawasser und anderen) sechs Heller per Liter.

Die Mineralwässersteuer wird von jeder in der Fabrik erzeugten gefüllten Flasche eingehoben. Steuerfrei bleiben Heilwässer und an der Quelle gefüllte Mineralwässer.

Der Ertrag der Steuer bei Kohlensäurewässern wird mit 1.8 Millionen, bei Mineralwässern mit 2.2 Millionen angenommen.

6. Das Zündhölzchenmonopol.

Das Monopol soll ein Produktions- und Handelsmonopol sein. Die „Einheitschachtel“, enthaltend 50 Stück schwedische Zündhölzer, soll zum Preise von vier Heller verkauft werden. Da die gegenwärtige jährliche Produktion Oesterreichs einen Faktorenwert von 15 Millionen Kronen repräsentiert, so rechnet man mit einer Mindestmehreinnahme von 15 Millionen Kronen, wobei nach die Frage zu lösen ist, ob der Staat das Monopol selbst ausüben oder es unter günstigen Bedingungen zunächst einer Betriebsgesellschaft für eine bestimmte Anzahl von Jahren überlassen soll.

7. Eine Mineralölsteuer.

Endlich plant der Finanzminister die Aufhebung der gesetzlichen Bestimmung vom Jahre 1896, wonach Mineralöl zum Motorenbetrieb steuerfrei bezogen werden konnte. Dadurch wird die Automobilsteuer, mit der man sich oft beschäftigte, und der Ertrag ein verschwindender sei, eine Ergänzung erfahren.

Der Gesamtertrag der dem Abgeordnetenhaus bereits vorgeschlagenen Steuern wird sich demnach auf 42 Millionen Kronen beziffern, wozu noch der

Schneider am Graben. Das halbe „goldene Wien“ wird heute von dem Enkel des Betriebsdirektors zwar ein wenig teuer, aber künstlerisch bekleidet.

Es erscheint eine elegant gekleidete Dame, eine Beamtenwitwe mit einigem Vermögen. Ihr Knabe steht im 14. Jahre, er ist zuerst im Gymnasium, dann in der Realschule durchgefallen und die Mutter bittet um Rat. Es ist die alte Geschichte: Das Vorurteil gegen das „Handwerk“ beginnt endlich zu schwinden, besonders bevorzugt findet dermalen die Maschinenschlosserei und die Elektrotechnik, denn sie sind doch wenigstens mit dem Ingenieur etwas verwandt, aber die Furcht vor dem rohen Tone unter den Gesellen!

Zufluß aus besseren Gesellschaftsschichten, der auch das meist fehlende kleine Betriebskapital mitbrachte, würde unserem Handwerke im allgemeinen gewiß nicht schaden, er würde die Bänke unserer Mittelschulen entlasten und hunderter ganz intelligenter Köpfe, bei denen nun einmal die Gehirnwindungen für Latein und Griechisch, für Englisch und Französisch unentwickelt geblieben sind, einem nährenden Berufe zuzuführen.

Ich stelle hiemit öffentlich die Frage: Ist obige Klage berechtigt? — Vielleicht schreibt einmal ein Meister eine Antwort.

„Herr Lehrer, und wenn Sie mir alle Tage „Post“ schicken, ich muß doch meinen Buben öfters zu Hause behalten. Meinen Mann hat es vor einem halben Jahre in der Sandgrube erschlagen, vierzehn Tage darauf habe ich entbunden, ein Mädel mit drei Jahren ist auch noch da, ich muß „waschen“ gehen und alle Tage kann ich von meinen Nachbarinnen doch nicht verlangen, daß sie mir auf mein Kind aufschauen!“

Ertrag des Zündholzmonopols mit 15 Millionen Kronen und der der Mineralölsteuer für Motorenbetrieb kämen.

Vom Reichsrat.

Die Eröffnung der Dienstag-Sitzung verlief ziemlich ruhig.

Die Tschechischradikalen unterlassen diesmal beim Erscheinen der Minister ihre lärmenden Rundgebungen.

Der Präsident teilt mit, daß der Kanzleidirektor Sektionschef Bauer zum Protokollführer des Hauses ernannt wurde und daß die Abgeordneten Breiter (Sozialdemokrat) und Müller (Sozialdemokrat) wegen Ehrenbeleidigung verfolgt werden.

Der Justizminister übermittelt einen Gesetzentwurf, betreffend den Dienstvertrag der Handlungsgehilfen und anderer Dienstnehmer in ähnlicher Stellung.

Der Finanzminister überreicht die Ausweise über den Umfang der für die Durchführung von Flußregelungen erfolgten Begebung von Obligationen.

Dringlichkeitsanträge überreichen die Abgeordneten Eugen Lewickij (Ruthene), betreffend die Lösung der Sprachenfrage im ganzen Staate im Wege eines Reichsgesetzes, und Budzynowski (Ruthene), betreffend Maßnahmen gegen die Lebensmittelteuerung.

Es werden 30 Anträge überreicht, darunter von den Abg. Hofmann v. Wellenholz, Wastian, Dobernigg, Einspinner, Marchl und Genossen betreffend die Verstaatlichung der Südbahn. In dem Antrage wird die Regierung aufgefordert, die Verstaatlichung der österreichischen Linien der Südbahn einer ernstlichen Prüfung zu unterziehen und die dazu nötigen Vorarbeiten ohne Vorzug einzuleiten, zunächst aber die erforderlichen Maßnahmen behufs Uebernahme der Südbahnlinien in den staatlichen Betrieb zu treffen.

Dieselben Abgeordneten bringen einen Antrag betreffend die vorzeitige militärische Beurlaubung der Steueramtspraktikanten und -Assistenten ein. Es wird gefordert, daß die staatlich geprüften und amtlich beeidigten aktiven Steueramtspraktikanten und -Assistenten nach einer achtwöchigen militärischen Ausbildung und den sonst abzuleistenden periodischen Waffenübungen gleich den Volksschullehrern im Verordnungswege als vorzeitig beurlaubt behandelt, beziehungsweise dauernd beurlaubt werden können.

Die Abg. Dr. Hofmann von Wellenholz, Wastian und Einspinner bringen einen Antrag ein, betreffend die Erhöhung der Erhaltungskosten

Oft blutet einem das Herz bei der Masse von Sorge und Not, die sich offenbart. Doch nicht die Armut an sich ist das Schreckliche, das Elend tritt erst da auf, wo der Vater seinen Pflichten als Erzieher und Erhalter nicht nachkommt. Ich möchte sagen, die Frauen aus den arbeitenden Schichten leisten oft weit mehr, als die Männer, sie machen aus nichts ein Mahl, aus Lumpen ein Gewand, wahre Heldinnen, kämpfen sie den Kampf gegen Not und Sorge und oft auch gegen — den Mann.

„Herr Lehrer, Sie dürfen meinen Buben heut nicht strafen wegen der Aufgabe. Mein Mann hat gestern wieder seinen Rausch gehabt, er hat uns alle hinausgejagt und die ganze Nacht nicht hineingelassen, so daß ich mit den Kindern bei einer Nachbarin bleiben mußte.“ — Der Lehrer will eine dauernde Bemerkung machen, aber das Weib fällt ihm sofort in die Rede: „Wissen S', mein Mann ist sonst der beste Mensch, aber seinen Rausch muß er öfter haben, anders geht's bei ihm nicht. Was will ich machen? Schließlich der Vater von den Kindern ist er doch und verdienen tut ja auch er.“

Ich weiß nicht, ob ich recht habe, aber ich meine, daß diese deutsche Gattentreue unsere modernen Theater mit ihren Ehebruchsdramen noch lange nicht auffangen werden.

So flutet das Leben gar mannigfach bis in die Gänge des stillen Schulhauses; hundert Winke; denn gar viel lehren ihn die Vorgänge „vor der Klassentüre.“

Gedenkfest des Gills Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Er 44

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1909

Aus meiner Festungszeit.

Von Fritz Reuter, aus dem Plattdeutschen überfetzt von A. Grund.

11. Fortsetzung.

Am anderen Tag dasselbe. Wieder eine Portion Kaffee und ein Silbergroschenlaib. Ich wollte nun den Kriminaldirektor sprechen; als Hausvogt war es seine Pflicht, Klagen von Gefangenen entgegenzunehmen und wir hatten Grund zu klagen. Die Antwort aber war: der Herr Kriminaldirektor will uns überhaupt nicht sprechen, geschweige denn eine Klage entgegennehmen. Ich verlangte einen Protokollleur, denn ich wollte eine Beschwerde an das Kammergericht richten. — Keine Antwort. — Am Abend wieder der freundliche Gutenachtruf des Inspektors und das kalte Lager auf dem Fußboden.

Der dritte Tag brach an und brachte dasselbe; aber es war ein Tag an den ich zeitlebens denken werde. Er fügte dem Unglück und Elend, welches uns so mürbe gemacht hat, neue Angst hinzu. Mein guter Freund wurde krank. Eine große Unruhe, eine jagende Angst überkam ihn; er griff sinnlos hin und her. In diesem Loch lag nun eine Bibel; er ergriff sie und las — warf sie weg und ergriff sie wieder, von neuem darin zu lesen. Dann lief er wieder im Zimmer herum, rot, blaurot im Gesicht, bis er sich schließlich erschöpft auf den Boden warf. — Ich weiß es, damals, an jenem Morgen empfing er den Keim einer Krankheit, die ihn später auf der neuen Festung befiel.

Eine Bibel in einem Gefängnis ist eine schöne lobenswerte Einrichtung und derjenige der sie zuerst traf war einer jener auserwählten Menschen, der nicht nur das schwache trostbedürftige Menschenherz, sondern auch die guten Absichten Gottes kannte. Manches steinerne Herz erweichte durch Gottes Wort; mancher Verbrecher mag durch solches zur Einsicht und auf Gottes Pfad zurückgekehrt sein. Aber wir, obwohl Sünder, waren keine Verbrecher, wenigstens keine solchen Lumpenhunde als jene, die auf ihren zwei Beinen frei herumlaufen. Wir hatten nichts verbrochen; darin standen wir frei vor Gott. Aber diese Gottes Strafe

traf uns auch nicht, nein, dieses Elend und diesen Jammer hatten wir der Niederträchtigkeit von Menschen zu verdanken, die ihre grausame Lust an uns auslassen wollten und mit unserem Herrgott nichts, desto mehr aber mit dem Teufel zu tun hatten.

„Lasse das Buch liegen, Kapitän, Gott straft dich nicht; sein Ebenbild ist es, das dir die Steine auf den Weg geworfen hat! Lasse das Buch liegen, Kapitän! Mache dich nicht zum Mitschuldigen von Gotteslästern, die mutwillig ihre Nächsten ins Unglück bringen und diesen dann Gottes Wort zum Trost hinlegen!“

Ich klopfte an die Tür und ward auf den Gang hinausgelassen, wo ich einen alten Kammergerichtsboten traf. Henbold hieß dieser Kerl; später soll er wegen Unterschlagung ebenfalls auf Festung gekommen sein. Aber beweisen kann ich es nicht. Wenn er aber wirklich dahin kam, dann hat es der Hallunke schon für sein hohngrinzendes Gesicht verdient, das er mir schnitt, als ich an ihn die Frage stellte: „Henbold, wissen sie nicht, wie lange wir noch hier bleiben werden?“ — Da stellte er sich vor mich hin mit seinem aufgedunsenen bleichen Gesicht, ein edelhaftes Schmunzeln um sein schlappes Maul und in seiner fuchsfigen Perücke: „Sie bleiben immer hier. Glauben Sie daß der König all diese großen Gebäude leer stehen lassen will? Nein, sie bleiben hier und alle ihre Kameraden kommen nach.“

Der Schuft log. Er wußte ganz genau, daß wir nur auf einige Tage hier untergebracht waren, aber es figelte ihn, uns zu all dem Elend und Mutlosigkeit noch einen Fußtritt mit auf den Weg zu geben. Man konnte ihm seine infame Lust vom Gesicht lesen, als er die Worte sprach: „Sie bleiben hier.“

Ich kann und will es nicht leugnen, daß ich mich von diesem Elenden ins Bockshorn jagen ließ. Ein Gefangener ist gar zaghaft; und wenn man obendrein drei Tage bei Kaffee und Brot leben und auf dem Fußboden nächtigen mußte, woher sollte da Courage

Nachdruck verboten.

kommen. Ich glaubte daher, er spräche die Wahrheit und ich verfärbte mich bei seinen Worten mehr als damals, als man mir das Todesurteil vorlas.

Der Tod ist eine Augenblicksache, der Aufenthalt hier aber eine langsame Todesqual. Es gibt wohl nur wenige Menschen welche wissen, was es heißt, auf Staatskosten langsam zu Tode gequält zu werden. Möglich wäre es ja gewesen; der Anfang war ja bereits gemacht, es fehlte nur die Fortsetzung. Ach, mir war es damals schlecht zu Mute. Aber, es sollte noch schlimmer werden. Kapitän hatte alles mitangehört und was für mich eine jammervolle Qual war, konnte für ihn ein tödliches Gift werden.

Als sich das Tor wieder geschlossen hatte fielen wir einander in die Arme, gegenseitig Schutz und Trost suchend. Wie lange wir so standen — ich weiß es nicht mehr. Aber das eine weiß ich noch, daß Kapitän nach Ueberwindung des ersten Schmerzes stark und aufrecht im Gefängnis auf und ab ging und daß auch mir ein mächtiger Trost zu Hilfe kam, mich über das Unglück und die Verzweiflung hinwegzusetzen.

Ich klopfte an die Tür; ich wollte einen Protokollleur haben um mich beim Kammergericht zu beschweren. — Richtig, nach ein paar Stunden kam so ein, in- und auswendig schmieriger Kerl von einem Referendar, einer jener Art, die durch alle Examina geraffelt und dann bei höheren Gerichten als Stiefelputzer benützt werden.

„Sie wollen sich beim Kammergericht beschweren?“ — „Ja!“ — „Dann wäre es wohl am besten, Sie setzen ihre Beschwerde selbst auf.“ — „Nein,“ sagte ich, „Sie sind dazu da und nicht ich.“ Dabei könne er ja gleich als Zeuge fungieren, daß wir die Nächte auf den nackten Dielen schlafen und tagsüber von Kaffee, Wasser und Brot leben mußten.

Er würgte und drehte sich eine zeitlang bevor er ansah. Aber die Redensarten, in denen ich meinem Aerger über den Herrn Kriminaldirektor Luft machen wollte, die wollte er nicht ins Protokoll aufnehmen.

Natürlich mußten wir auch diese Nacht auf dem platten Boden schlafen. Wir legten uns zusammen; mein braver Kapitän lag in meinen, ich in seinen Armen. Ja das Unglück wirft manchmal die Menschen höllisch dicht zusammen.

Am nächsten, am vierten Morgen dasselbe. Der Kapitän blieb still auf seinem Lager liegen, während ich auf und ab ging und nach dem Tag spähte, der sich in der Doffnung zwischen Blechtafen und Mauer durch ein graues nebligtes Licht ankündigte. Du lieber Gott und hier noch fünf und zwanzig Jahre!

Mein guter Kapitän war aufgestanden und griff wieder nach der Bibel. „Laß das Buch liegen, Kapitän,

unser Herrgott hilft nur dem der sich selbst hilft.“ — Wir wollen uns wehren Kapitän!“

Ach du lieber Gott! Wir standen dicht zusammen in einem düsteren Loch, nichts in und nichts auf dem Leib und wollen uns gegen eine Welt voll Hasses wehren!

Es ist möglich, daß mich dieser Worte und Gedanken wegen ein Morder verachten wird, ich kann ihm aber die Versicherung geben, daß ein frisches, helles Gottvertrauen ohne Bibellesen über mich kam und zum Ruhm und Ehre Gottes sei es gesagt: Es hat mich nicht betrogen.

Die Tür öffnete sich und herein trat der Gendarm Ros', der mich vor fünf Jahren so oft zum Verhör zum Herrn Kriminalrat gebracht hat. Er war ein alter, langer und magerer Mann; sein Gesicht war mit Pockennarben bedeckt und von Sommersprossen verstellte, ein kümmerliches graues Haar bedeckte zur Not sein Haupt und aus jedem Nasenloch hing ihm wie ein graues Talglicht ein „Friedrich Wilhelm der Dritte“ heraus. Hübsch war er nicht — aber dennoch! — Wenn mir jemals mein Herrgott in meiner Todesstunde einen Erlösungengel senden will, so soll er mir den Gendarm Ros' schicken.

Dort stand er in der Tür in seiner preussischen Engelsuniform und rief: „Meine Herrn, machen Sie sich bereit; in einer halben Stunde reisen wir ab.“

Ach, Kapitän! Charles douze! Was war das für eine Freude! — Weg! — Weg! — Wohin? — Wir wußten es nicht — aber weg — nur weg! — Weg von dem Kerl, der uns auf Lebenszeit unglücklich gemacht hat. Weg von ihm, der seine Freude daran hat, uns ohne Ursache bis aufs Blut zu quälen.

Ja — wird mancher sagen — solche und noch schlimmere Sachen haben auch andere und bessere Menschen aushalten müssen. — Denkt doch an die Landwehrlente im Jahre 1813. — Stimmt, aber jene Leute haben nicht bloß gelitten, sondern sie haben auch was getan. Das ist der Kern der Sache. Wir jungen Leute, in denen jeder Atemzug von Tun, Arbeiten und Wirken redete, wir sollen bloß von Leiden und Dulden sprechen: wir sollen uns von so einem Grafen S... und dem Kriminaldirektor Dambach nach Gefallen zu Schanden reiten lassen.

Der Gendarm Ros' und unser lieber Gott erlösten uns damals von unseren Leiden und ich will die Qual jener Tage dem Herrn Kriminaldirektor Dambach nicht anrechnen, ebenso wie ich auch durch seine kleinlichen Quälereien gern einen dicken Strich machen will; aber für eins soll er mir Rede stehen. Er ist bereits tot — hier auf dieser Erde kann es nicht mehr geschehen — aber im Jenseits soll er antworten, warum er meinen alten Vater, der gerade in jenen Tagen von seiner

Vaterliebe getrieben in Berlin weilte um für seinen Sohn und dessen Freiheit etwas zu tun, warum er diesem gramgebeugten Greis die zwanzig Schritte zu meinem Gefängnis nicht gezeigt hat, damit sich der Sohn einmal an seines Vaters Brust hätte ausweinen können. Dafür sollst du mir einst Rede stehen!

Kapitel 13.

„Meine Herrn machen Sie sich bereit, in einer halben Stunde reisen wir.“ — Ja nun, was war viel bereit zu machen? Unsere Koffer standen gepackt, die Mäntel lagen noch auf dem Fußboden, wo sie uns als Decken dienten und Abschied brauchten wir Gott sei Dank von niemanden zu nehmen. Der Kapitän nahm seinen großen Kanarienvogelkäfig, welchen er, natürlich mit der ganzen Bewohnerschaft desselben, mit auf die Reise nahm, unter den Mantel, damit sein gelbes Volk nicht friere. Hat er doch auf der ganzen Reise mehr für seine gelben Lieblinge, als für sein eigenes Knochenwerk gesorgt. Wie saßen die armen Vögelchen manchmal mit aufgebrauchten Federn da und zitterten vor Kälte. Keinen Ton gaben sie während der ganzen Zeit zum Besten. — Ich suchte unsere Pfeifen aus allen Ecken zusammen, schob das angebrochene halbe Pfund Tabak in die Tasche — und nun konnte es los gehen Gendarm Ros'. — Aber Ros' kam nicht.

Es ist unangenehm auf einen Wagen warten zu müssen, der einen an einen andern Ort bringen soll, noch schlimmer aber ist es auf einen solchen zu warten, der einen von einem Ort fortbringen soll.

Na, auch diese letzten Minuten nahmen ein Ende. Gendarm Ros' kam mit einem Kameraden, Prütz mit Namen, einem kleinen, frischen freundlichen Kerl und holte uns ab. Unsere Sachen wurden aufgeladen, wir bestiegen die Equipage und nun adieu Berliner Hausvogtei auf immer. Ich habe dich später wohl nochmals von außen gesehen, aber nach deinem Innern gelüftet es mich nicht mehr. —

Mittlerweile war Tauwetter eingetreten und ein zweitägiger Regen hat dem Schnee den Garaus gemacht. Die ersten Sonnenstrahlen blickten durch das Gewölk und schienen hell auf die düstere Erde und hell in unser düsteres Herz. Wärnte sie auch noch nicht, so sagten uns ihre Strahlen wenigstens, daß die schlimme Jahreszeit hinter uns lag. Wir empfanden diese Freude doppelt; auch die schlimmste Zeit unserer Strafe lag hinter uns, es sollte nun besser werden. — Kapitän schlug den Zipfel seines grauen Mantels zurück und ließ die Sonne auf seine Vögel scheinen. Bald wirkten die Strahlen der Sonne; aus den aufgebrauchten ängstlichen Tierchen wurden bald glatte herumhüpfende Kanarienvögel, die, wenn sie auch nicht sangen, so doch fröhlich piepften.

Ach, wie wurde es doch anders in dieser einzigen Stunde! Kapitän und ich tauten auf, der alte Vater Ros' fing Geschichten vom Untersuchungsarrest zu erzählen an und rief uns alte Freunde ins Gedächtnis zurück; der kleine Prütz sorgte wie eine Mutter für uns: „Warten Sie, hier ist noch eine Decke, schlagen Sie sie um die Füße, stecken Sie ihre Beine hier durch, dann sitzen sie bequemer.“ Alles wäre recht und gut gewesen, wenn uns nicht zwei Dinge im Magen gelegen hätten; erstens die Ungewißheit wohin wir fahren und zweitens, daß uns nichts im Magen lag. Wir hatten beide einen infamen Hunger. Aber auch dafür wurde gesorgt.

Als wir ein Stück aus Berlin heraus waren, wurde mir die Gegend immer bekannter und mir kam es vor, als wäre ich die Straße schon einmal gefahren. Wir fuhren in östlicher Richtung. — „Mein Gott,“ sagte ich erschrocken, „geht es denn nach Magdeburg zu?“ — „Jawohl,“ sagte Ros', „dort essen wir zu Mittag.“ — „Und dann?“ frug ich. — „Oh, dann geht es immer weiter nach Graudenz zu,“ sagte Vater Ros' in seiner Unschuld, denn ich glaube noch heute, das ihm diese Worte ganz unversehens herausgefahren sind. Vater Ros' war nämlich ein bißchen einfältig. — Mit dieser Ungewißheit war es nun zu Ende — über diesen Berg waren wir nun hinweg und was hinter dem nächsten Berg lag soll uns vorerst nicht kümmern. Aber der Hunger!

Nachdem wir etwa zwei Meilen zurückgelegt haben, nahm der kleine Prütz seinen Tschako ab, — damals hatten die Gendarmen noch keine Helme — öffnete das Unterfutter und holte ein blaugewürfeltes Schnupstuch heraus. — Na, ich dachte an seine Nase die er nun in Behandlung zu nehmen gedachte, aber es kam anders. Er entfaltete das Schnupstuch und entnahm ihm ein Stück gekochtes Kalbsfleisch; aus der Tasche holte er ein Stück Brot und ein Taschenmesser und fing mit Appetit zu essen an. Als Vater Ros' dies sah nahm auch er seinen Fouragelasten vom Kopf, legte ihn quer über die Knie und tat desgleichen. Da saßen sie nun und aßen wie einstens Lufullus und seine Gäste und wir zwei sahen ihnen andächtig zu.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Praktisches, Weiteres etc.

Herbst.

Müder Glanz der Sonne,
Blasses Himmelsblau!
Von verflung'ner Wonne
Träumt still die Au.

An der letzten Rose
Löst lebensfatt
Sich das letzte, lose
Bleiche Blumenblatt.

Golbened Entfärben
Schleicht schon durch den Pain!
Auch Vergeh'n und Sterben
Deucht mir süß zu sein.

R. v. Gerol.

Goldkörner.

Streben: der Menschheit heilig Recht,
Mühevoll zum Licht zu bringen;
Streber, der Menschen schlauer Knecht,
Sie dereinst als Herr zu zwingen.

Praktische Mitteilungen.

Rosflecken entfernt man aus Wäsche, Batist und ungefärbten Stoffen mittels Antifer. Ein wenig von diesem übrigens giftigen Pulver, das deshalb nicht an den Mund gebracht werden darf, verreibt man mit etwas heißem Wasser auf dem Fleck und läßt es eine Zeit lang darauf wirken, dann spült man mit Wasser nach. Weicht der Fleck nicht bald, so wiederholt man das Verfahren. Am besten ist es, diese Fleckenreinigung vorzunehmen, nachdem der Gegenstand zuvor sauber gewaschen wurde. Obstflecken entfernt man auf gleiche Weise. Weinflecke mit Eau de Javelle.

Ritt für Perlmutter. Perlmutter läßt sich mit den gewöhnlichen

Klebemitteln nicht kitten, Versuche mit dem käuflichen Universal Kitt bleiben erfolglos. Folgende Mischung hat sich bewährt und ist zu empfehlen: Zwei Teile gut geklopfte und fein zerrissene Hausenblase werden circa 24 Stunden mit 16 Teilen Wasser mazeriert, die Masse auf die Hälfte ihres Volumens abgedampft, acht Teile Alkohol zugefügt und durch Leinwand geseiht. Während die Flüssigkeit noch heiß ist, mischt man ein Teil in sechs Teilen Alkohol gelösten Mastix und einen halben Teil feingepulverten Salmiak hinzu, so daß das Gemenge recht gleichförmig wird. Beim Gebrauche werden die zu kittenden Flächen erwärmt, mit dem bestrichen und zusammengefügt. Die Erhärtung erfolgt in fünf bis sechs Stunden.

Gegen das Verrosten von Stahlinstrumenten bietet das Calciumchlorid durch seine Anziehungskraft für Wasser einen sicheren Schutz. Man bringt einige Stücke desselben in einen Glastrichter, welcher in einer Flasche steckt, und setzt das Ganze in den Kasten oder in einen Raum, in dem sich die betreffenden Gegenstände aus Stahl befinden. Solange sich noch Calciumchlorid im Trichter befindet, wird es die Feuchtigkeit aus der umgebenden Luft an sich ziehen und dadurch das Rosten des Stahles verhindern; auch in etwas feuchten Obstkammern leistet das Calciumchlorid vortreffliche Dienste.

Tapeten zu reinigen. Die beschmutzten Tapeten werden vorerst mit einem feinen Besen vom Staube befreit und dann mit Schwarzbrot abgerieben, wozu ein oder zwei Tage altes Brot das Passendste ist.

Weiteres.

Wahres Geschichtchen. Der Generaloberarzt besucht das Garnisonslazarett. Die Sanitätsoldaten und Krankenwärter werden ihm vorgestellt. Dabei fragt er einen der letzteren: „Was haben Sie unmittelbar nach einer Operation zu tun?“ „Ich räume sogleich die Leiche weg,“ lautete die prompte Antwort.

Abgeblizt. „Man könnte ein recht interessantes Buch aus dem machen, was Sie nicht wissen,“ sagte ein Wigling zu jemandem, den er schrauben wollte. Gelassen entgegnete dieser: „Aber wahrlich kein interessantes von dem, was Sie wissen.“

Deswegen. Student: „Lieber Papa, im Sommersemester mußt du mir unbedingt den Zuschuß erhöhen, ich komme sonst nicht aus damit!“ — Papa: „Hast du im Sommer mehr Kollegien?“ — Student: „Nein, aber mehr Durst!“

Boshaft. Dame: „Man sagt, daß Fräulein Laura 200.000 Kronen Mitgift in die Ehe bringt!“ — Herr: „Sagen Sie doch lieber Entschädigung!“

Latonisch. Frau (vor einem Schaufenster stehen bleibend): „Diesen Pelz möchte ich haben!“ — Mann (weitergehend): „Ja, dann hättest du als Bisam auf die Welt kommen müssen!“

Verschachtelt. Aus der Eingabe eines Rechtsanwaltes: „Das Gericht wolle erkennen, der Beklagte sei schuldig, mir für die von mir für ihn an die in dem von ihm zur Bearbeitung übernommenen Steinbrüche beschäftigten Arbeiter vorgeschossenen Arbeitslöhne Ersatz zu leisten.“

quote für Gebäude in Graz bei der bevorstehenden Neuordnung der Gebäudesteuer.

Dieselben Abgeordneten beantragen den Ausbau der Eisenbahn Gleisdorf—Hartberg.

Ein Antrag der Abgeordneten Dr. Hofmann von Wellenhof, Wastian und Genossen, betreffend die Regelung der Stellung und Bezüge der l. l. Landesschulinspektoren.

Finanzminister R. v. Bilinski überreicht den Staatsvoranschlag für das Jahr 1910. Die Ausführungen des Schatzkanzlers, welche das Vorhandensein eines Defizits von 42 Millionen Kronen konstatierten, machten, da sie naturgemäß in keinen hellen Farben, sondern grau in grau gehalten waren, auf die Volksvertretung einen deprimierenden Eindruck. Auf die ungeschminkte Schilderung der Finanzlage des Staates folgte die Entwicklung des Planes, durch dessen Realisierung das Gleichgewicht im Staatshaushalt wieder hergestellt werden soll. Es wurde eine ganze Reihe neuer Steuern angekündigt, durch deren Ertrag die Einnahmen des Staates auf eine Höhe gebracht werden sollen, die der Ausgaben das Gegengewicht halten soll.

Nach dem Exposee des Finanzministers wurde sofort mit der Erledigung der Dringlichkeitsanträge begonnen. Zunächst kamen die Anträge, die von verschiedenen Seiten in Bezug auf die Lebensmittelerhöhung eingebracht worden sind, zur Verhandlung. Am Schlusse der Sitzung gab es wieder die obligaten Anfragen an das Präsidium. Auch diesmal knüpften diese Anfragen an die Äußerungen des Zentraldirektors Kestranek über das Parlament an. Der sozialdemokratische Abg. Doktor Ellenbogen brachte bei dieser Gelegenheit die Affäre des Abgeordneten Dr. Kroy zur Sprache, der von der Verwaltung der Nordwestbahn einen Tag vor der offiziellen Verstaatlichung übernommen wurde. Er fragte, was der Präsident in diesem und anderen zur Wahrung der Würde des Hauses zu tun gedenke? Präsident Dr. Pattai stellte auf den vollkommen korrekten Standpunkt, daß jeder einzelne Abgeordnete zunächst in erster Linie selbst dafür zu sorgen habe, daß das Niveau der Volksvertretung nicht sinke. Im übrigen sei zu bedauern, daß wir in Oesterreich kein Inkompatibilitätsgesetz besitzen, durch das bestimmt werden würde, daß das Abgeordnetenmandat erlischt, sobald der Inhaber desselben eine Staatsanstellung annimmt.

Die Arbeitsfreudigkeit des Hauses hat sich wieder einmal in ihrer gewohnten Art bewährt. Ursprünglich war beabsichtigt, Donnerstag und Freitag längere Sitzungen bis 1/8 Uhr abends und Sonnabend eine bis 2 Uhr nachmittags zu halten. Allein schon die Donnerstag-Sitzung endete um 5 Uhr und am Freitag wurde nur die Lebensmittelerhebungsdebatte abgeschlossen. Samstag fand keine Sitzung statt. Das Haus tritt erst Mittwoch 11 Uhr vormittags zusammen. Zu Beginn der Freitag-Sitzung gab es neuerlichen Lärm bei den Tschechisch-radikalen. Der sozialdemokratische Fanatiker Abgeordneter Dr. Kemner unterstützte sie dabei, indem er in ihre Klagen über die „Verlegung des Ministerates in das Rathaus“ einstimmt. Wo die Sozialdemokraten können, helfen sie den Tschechen und fördern deren Bestrebungen.

Politische Rundschau.

Das Kabinett Bienenrth bleibt.

Ein Mitglied des Kabinetts erklärte in einer Unterredung: „Die Entfernung der deutschen Minister auf „Wunsch“ der Tschechen wäre eine Kapitulation. Es wird aber überhaupt nicht kapituliert. Der Rücktritt des Gesamtkabinetts ist ausgeschlossen, selbst wenn die tschechischen Minister auf dem Rücktritt bestehen sollten. Das Ministerium Bienenrth wird in seiner bisherigen Zusammensetzung verbleiben und eine allfällige Obstruktion mit Ruhe über sich ergehen lassen.“

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag, um 10 Uhr vormittags, findet in der Christuskirche anlässlich der Reformationsfeier ein Festgottesdienst statt.

Musikvereins-Konzert. Der Cillier Musikverein hat beschlossen, das Konzert am 7. November trotz des schmerzlichen Schicksals, der den

Verein getroffen hat, abzuhalten. Die Vorbereitungen für dieses Konzert sind eben so weit gediehen, daß an ein Zurück ohne schwere Schädigung der Vereinsinteressen nicht mehr gedacht werden kann. Ein Gebot der Pietät steht der Veranstaltung des Konzertes nicht im Wege, da ernstes Musizieren die einem toten Freunde schuldige Pietät niemals verletzen kann, am allerwenigsten, wenn der Verewigte selbst Musiker war. In unserem Falle wird das Konzert geradezu die würdigste Gedenkfeier für den heimgegangenen Kapellmeister Moriz Schachenhofers sein. Denn dieses Konzert wird der Zuhörerschaft zeigen, was die rastlose und echt künstlerische Arbeit Schachenhofers aus der Vereinskapelle gemacht hat. In diesem Sinne sind alle Mitwirkenden auf das eifrigste bemüht, dem Konzerte einen großartigen Erfolg zu sichern. Die Vortragsordnung enthält die sinfonische Phantasie „Es muß sein“ von Doktor Anton Rujic und die „Reformations-Sinfonie“ von Mendelssohn. Das Ereignis des Abends wird zweifelsohne die erste Aufführung der sinfonischen Phantasie „Es muß sein“ bilden. Die Aufschrift „Es muß sein“ versteht sich aus der diesem Werke zu Grunde liegenden Idee einer alle Hindernisse besiegenden, Lust und Leid, Sonne und Wehe überwindenden Notwendigkeit, es ist die Apotheose des starken Willens, der sich mit einem stolzen „Es muß sein“ über das Schicksal stellt. Das Werk gibt diesem erhabenen Gedanken einen geradezu überwältigenden Ausdruck und eine hinreißende Wirkung auf die Zuhörerschaft kann der Aufführung mit Ruhe vorhergesagt werden. Wir erinnern uns des Begeisterungssturmes, welcher die Tonhalle in Laibach durchbrauste, als die Tondichtung dort ihre Erstaufführung erlebte. Auch in Cilli wird dieses Werk sicherlich den größten Eindruck hervorbringen. Es ist nicht nur die Tondichtung an sich geeignet, die mächtigste Wirkung zu erzeugen, es werden auch die Mittel der Aufführung im gehörigen Verhältnisse zu dem großartigen Charakter der Tondichtung stehen. Der Musikverein setzt diesmal Kräfte in Bewegung, wie niemals zuvor. So kommen allein aus Laibach ungefähr zwölf Herren, die zu den ausgezeichnetsten Kräften der berühmten Philharmonischen Gesellschaft in Laibach gehören. Die Laibacher Herren haben bei der Erstaufführung des Werkes in Laibach mitgewirkt und wurden damals von der Tondichtung so eingenommen, daß sie gerne dem Rufe des Cillier Musikvereines gefolgt sind, auch bei der ersten Aufführung des Werkes in Cilli mitzuwirken. Auch aus Marburg und Graz kommen viele bewährte Musiker, so daß das Orchester etwa 60 Mann stark sein wird. Eine reizvolle Besonderheit der Cillier Aufführung ist, daß der Schöpfer des Werkes Doktor Anton Rujic in Cilli lebt und wirkt und daß er selbst das ganze Konzert leiten wird. Cilli würde sich nicht nur vor den mitwirkenden Laibachern und den sonstigen auswärtigen Gästen des Vereines, sondern vor der ganzen musikalischen Welt ein Armutszeugnis ausstellen, wenn der Saal diesmal leer bliebe, wie dies leider fast jedesmal der Fall gewesen ist, wenn der Musikverein versucht hat, den Cilliern ausnahmsweise etwas anderes als Walzer und Märsche zu bieten. Der Musikverein selbst und seine Freunde fassen, wie schon eingangs betont, dieses Konzert vor allem als Gedenkfeier für den verstorbenen hochverdienten Kapellmeister Moriz Schachenhofers auf. Schon die Vortragsordnung ist dieser Bedeutung der Veranstaltung durchaus angemessen. Die schöne und feierlich-ernste „Reformations-Sinfonie“ ist noch von Moriz Schachenhofers selbst vorbereitet worden. Die sinfonische Phantasie „Es muß sein“ aber ist wie geschaffen, Geist und Gemüt der Zuhörer in tief innerliche Beziehungen zu den unerforschlichen, mit eiserner Notwendigkeit wirkenden Kräften zu setzen, denen auch der teure Künstler zum Opfer gefallen ist, den ganz Cilli so innig betrauert.

Von der Novembervorrückung. Die Majore des 87. Infanterieregimentes Josef Krasser und Richard Morelli wurden zu Oberstleutnanten und der Leutnant des 87. Infanterieregimentes zum Oberleutnant befördert. Der Oberarzt Dr. Wilhelm Donau wurde zum Regimentsarzt beim Pionierbataillon in Pettau und der Oberleutnant der Reserve, Gefangenhausverwalter R. Papelt in Cilli zum Hauptmann befördert.

Unverschämt. Zu den übrigen schönen Tugenden des Abgeordneten Korosec gehört auch die, sich seinen Wählern gegenüber mit fremden Federn zu schmücken. So erzählt er in der „Straza“ seinen gläubigen Wählern, daß der baldige Ausbau der Bahn Rohitsch—Krapina sein Verdienst sei. Das heißt doch, unverschämt lügen. Dr. Korosec hat nicht das geringste zur Verwirklichung dieser Angelegen-

heit getan, sie ist das einzige Verdienst unseres Abgeordneten Marzhl. Dr. Korosec hat davon erst erfahren, nachdem die Angelegenheit schon längst ihre gedeihliche Lösung gefunden hat. Höher geht die Frechheit nicht mehr!

Nistrich und der „Untersteirische deutsche Lehrerverein“. Aus Kreisen des Untersteirischen deutschen Lehrervereines erhalten wir folgende Zuschrift: „Der Untersteirische deutsche Lehrerverein“ mußte in jüngster Zeit einzelne Angriffe erdulden, weil sein Obmann, Herr A. Nistrich, seit der letzten Landtagswahl eine politische Tätigkeit entfaltet, die vielfach Mißfallen erregt. Es wird hiermit festgestellt, daß der Verein auf diese Betätigung des Obmannes gar keinen Einfluß hat. Herr A. Nistrich erklärte nämlich in der Vereinsversammlung am 19. März d. J. (seitdem wurde keine solche mehr einberufen) diese Angelegenheit als seine persönliche Sache, die er allein ausstüpfen werde. Wenn nun Herr A. Nistrich seinen Artikel in der „Untersteirischen deutschen Volkszeitung“ als Obmann des „Untersteirischen deutschen Lehrervereines“ unterzeichnet, so kann der Verein wahrlich nichts dafür. Tatsache ist, daß der Verein weder vom Erscheinen dieser Zeitung noch von dem Artikel Nistrichs Kenntnis hatte. Im übrigen kann gesagt werden, daß sich der Untersteirische deutsche Lehrerverein niemals vom rechten Wege entfernen werde. Zählt er doch zu seinen Mitgliedern und Beratern Männer, die durch Jahrzehnte als bewährte Streiter auf den härtesten Posten im nationalen Kampfe des Unterlandes stehen. Der Verein verfolgt keine Sonderbestrebungen. Wie bisher so wird er sich auch fernerhin stets an seinen Leitsatz halten: Treu mit dem deutschen Volke, Schulter an Schulter für das deutsche Volk — besonders für das kleine!

Ernennung im Postdienste. Die Post- und Telegraphendirektion hat den absolvierten Rechtshörer Max Paulic in Cilli, den absolvierten Gymnasialschüler Ludwig Assenbauer in Altdorf bei Radkersburg und den absolvierten Realschüler Johann Ortner in Graz zu Postpraktikanten ernannt und dem Postamt Graz 1 zur Probepreis zugewiesen.

Aus der Theaterkanzlei. Dienstag den 2. November gelangt das dreitägige Lustspiel „Das Heiratsnezt“ von Gustav Davis zur Aufführung. Das höchst unterhaltende Werk gehört dem Repertoire des Burgtheaters an, und erzielte dort 50 Wiederholungen. Die Hauptrollen liegen in bewährten Händen. Das Lustspiel wird hoffentlich auch an unserer Bühne den gewohnten Erfolg haben. Als erste Klassikervorstellung wird Samstag den 6. November Lessings „Nathan der Weise“ aufgeführt.

Verzehrungssteuer-Abfindungsverein Cilli und Umgebung. Dieser Verein hielt am Mittwoch nachmittag im Hotel Erzherzog Johann seine Generalversammlung ab. Der Repräsentant Herr Anton Neubrunner eröffnete die Versammlung und begrüßte die sehr zahlreich anwesenden Mitglieder aus Cilli und der Umgebung. Nachdem die letzte Verhandlungsschrift verlesen und auch genehmigt wurde, berichtete der Repräsentant über die Tätigkeit des Vereinsausschusses, der in 2 Hauptversammlungen und 14 Ausschusssitzungen die laufenden Geschäfte erledigte. Das Ansuchen des Vereines an die Stadtgemeindevorstellung Cilli, die pro 1908 angelegte Erhöhung des Gemeindeforschusses rückgängig zu machen, wurde leider abgewiesen; dagegen wurde den wiederholten und wohlbegründeten Rekursen des Vereines, gegen die hiesige l. l. Steuerbehörde, betreffend die Auskunftserteilung interner Geschäftsangelegenheiten, von der l. l. Finanzlandesdirektion in Graz endlich Folge gegeben. Dies wird mit Beifall zur Kenntnis genommen. Weiters bringt der Repräsentant zur allgemeinen Kenntnis, daß die Amtsräume von der Grabengasse auf den Hauptplatz verlegt wurden und daß die neue Abfindungshauptversammlung, Mittwoch den 3. November l. J., nachmittags 2 Uhr, im Hotel „zur goldenen Krone“ stattfinden wird. Herr Karl Mörtl berichtet über die dreijährige Geschäftsperiode und teilt mit, daß die Betriebsergebnisse der Jahre 1907 und 1909 keine guten gewesen sind, doch habe das Jahr 1908 in welchem die ganz vorzügliche Weinernte einerseits und der große Bierbockstoss andererseits ausschlaggebend waren, einigen Erlas gebracht und man müsse sich mit dem erzielten Erfolge, wenn derselbe auch als kein besonders günstiger bezeichnet werden kann, zufrieden geben. Schließlich ergriff Herr Otto Kuster das Wort und gab eingehende Aufklärung über die dreijährige Geschäftsabrechnung, welche in jeder Weise als eine mustergiltige bezeichnet werden muß. Jeden Monat wurden die Bücher des Vereines von den Ausschusssmitgliedern geprüft und es sind dieselben

stets in größter Ordnung befunden worden. Dies sei in erster Linie ein Verdienst des Repräsentanten Herrn Neubrunner, dem Redner, unter allgemeiner Zustimmung im Namen des Vereines den besten Dank zum Ausdruck bringt. Ebenso gebühre dem Amtsleiter Herrn Ruzmüller für seine Tätigkeit die vollste Anerkennung. Nachdem noch einstimmig beschlossen wurde, in eine neue Abfindung am kommenden Mittwoch einzugehen, und an der Wahl des bisherigen Repräsentanten Neubrunner und Gustav Eliger als Stellvertreter festzuhalten, wurde die Sitzung geschlossen.

Schadenfeuer. Gestern um 4 Uhr nachmittags wurde unsere Wehr durch zwei Schüsse, welche ein Großfeuer in der Nähe Gills meldeten, alarmiert. Es rückte sofort ein Löschzug der freiwilligen Feuerwehr unter dem Befehle des Hauptmannes Herrn Karl Feijen aus. Es war das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Andreas Devirt in Forsthof (Ostrosno) in Brand geraten. Als die Wehr am Brandplatz erschien, war das mit Stroh gedeckte und mit Futtermitteln gefüllte Gebäude bereits im vollsten Brande. Die Wehr mußte sich, umso mehr als in nächster Nähe das Wohnhaus steht, darauf beschränken, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, was ihr auch nach mehrstündiger harter Arbeit gelang. Die Landbevölkerung hielt sich, wie gewöhnlich wieder fern. Die Rettungsarbeiten der Wehr wurden wacker unterstützt durch die Mannschaften des hiesigen Bataillons des 87. Infanterieregimentes, welche eben am großen Exercierplatz waren und auf Befehl des Majors Herrn Bisschelli zu Hilfe eilten. Dem Brande fielen außer vielen Futtermitteln auch eine Kalbin zum Opfer. Der Besitzer war nur teilweise versichert. Das Feuer soll durch spielende Kinder ausgekommen sein.

Die Fahrt durchs Schaufenster. Heute vormittags fuhr ein Bauer aus Gutenborn mit einem Einpänner in die Stadt. In der Grazergasse scheute das Pferd. Der Bauer konnte das Pferd nicht mehr halten und dasselbe raste samt dem Wagen gegen den Hauptplatz zu. An der Straßenkreuzung machte das Pferd eine plötzliche Schwentung und fuhr in das Schaufenster des Kaufmannes Gaisel hinein. Das Gespann fuhr mit solcher Wucht an, daß es durch beide Auslagefenster drang und das Pferd mit den Hufen auf den Verkaufsständen zu stehen kam. Im Geschäft befanden sich eben viele Käufer, die entsetzt das Weite suchten. Der Schaden am Schaufenster und den darin zur Schau gestellten Waren ist ein ziemlich beträchtlicher. Auch das Pferd hat bedeutenden Schaden genommen; es blutete aus mehreren schweren Wunden und mußte dem Tierarzte übergeben werden. Es war nur ein Glück, daß das Pferd nicht über den Hauptplatz rannte, denn es war gerade Wochenmarkt, der vor Aller Heiligen immer sehr stark besucht ist. Das Unglück wäre unabsehbar gewesen. Es wäre gut, wenn die Gemeindevertretung sich darüber schlüssig werden würde, welche Vorsichtsmaßregeln gegen solche Fälle zu treffen wären.

Südmarklotterie. Am 11. November findet bereits die Ziehung der Südmarklotterie in Wien statt. Nur wenige Tage also stehen für die Werbearbeit beim Losabsatz zur Verfügung und diese soll von allen Freunden des Vereines Südmark ausgenutzt werden, um eine recht hohe Zahl abgesetzter Lose zu erzielen. Es gilt ja einem wohlthätigen Zwecke, da das Erträgnis zur Unterstützung in Not geratener Handwerker und Bauern bestimmt ist. Nahezu 30.000 Kronen wurden zu diesem Zwecke aus dem Erträgnisse der ersten Lotterie bereits ausgegeben und der Verein Südmark wird noch mehr tun können, wenn er durch den Erfolg der zweiten Lotterie seinen Notstandsfond stärkt. Dazu ist die Südmarklotterie, wie jederzeit ziffernmäßig nachgewiesen werden kann, tatsächlich die bestausgestattete aller Effektenlotterien und bietet die denkbar beste und reichste Gewinnaussicht. Bei solcher Sachlage kann es wohl nicht schwer fallen, sich für den Vertrieb der Südmarklose einzusetzen. Anfragen und Bestellungen nimmt entgegen die Lotterieleitstelle Wien IX/4 Dreihackengasse 4.

Nichts lesen! Das ist das seligmachende Rezept, welches die klerikalen Hirten ihren Schäfchen vorschreiben. In dem neuesten „Bonifatius“-Blatte kann man folgendes lesen: „O, mein teurer Leser! Ich beschwöre dich beim lebendigen Gott, bei dem Heiland und Erlöser, bei all seinem Blute, bei dem Blute von Millionen Märtyrern, die so viel gelitten für ihren Glauben und alle gefallen wären, wenn sie gelesen hätten: Orientiere dich nicht! Dies nicht! Dies nicht! Wer! (1) das Teufelszeug ins Feuer, wo immer du es erwischen kannst, damit es nicht dich und andere ins Feuer bringt. Die Furcht ist

schon von Ansehen und angenehm zu genießen — aber entsetzliches Seelengift. Wie viele Schweinehüter in der Welt, die jetzt ihren Bauch füllen mit den Treibern der Unsitlichkeit, die ihnen den Unglauben bietet, und dabei umformen vor Christen hunger, waren einst wie du und sehnen sich zurück nach ihrem einstigen aus deinem Glücke. — Sieh zu, daß du nicht einst wirst wie sie. Zurück ist so schrecklich schwer! — Antikatholisches wird nicht gelesen. — Alles derartige Fehe von vornherein, ohne alles Besehen, auf dem Index. Du wirst trotzdem noch tausendmal mehr davon hören müssen als der Ungläubige von deinem Glauben, denn es stürzt wie tausend Bäche von allen Seiten auf dich ein; die ganze moderne Lust ist verpestet und verunkelt von Unglauben. Dies nicht! Dies nicht! — und du wirst bombensicher sein in deinem katholischen Glauben.“ — Man sieht, der alte klerikale Wahlspruch besteht noch immer zu Recht: „Herr, laß Dummheit regnen übers Land, dann bleibt die Nacht in unserer Hand.“

Weinlese in Untersteiermark. Die Befürchtungen der untersteirischen Weinbauern für die heurige Weinlese sind zum Glück nicht eingetroffen. Trotzdem das Wetter im September für der Reben sehr ungünstig war, ist die Weinernte sehr gut ausgefallen. In der Pettauener Gegend hat es seit 22 Jahren, das ist dem letzten ergiebigen Weinjahr 1887, nicht so niedere Weinpreise gegeben, wie heuer, es wäre denn das berückichtigte Peronosporajahr 1888. Der durch den allgemeinen Gebindemangel bewirkte Preisdruck ist so weit gediehen, daß Moste schon um 12 Heller per Liter verkauft wurden, wenn der Käufer nur Gebinde mitbringt. Und derartige Fälle sind gar nicht selten. Dabei sind die in Betracht kommenden Moste nicht etwa schlecht, obwohl es heuer bezüglich der Qualitäten sehr große Unterschiede — selbst in benachbarten Weingärten — gibt. Im Durchschnitt weisen die heurigen Moste 16 Prozent nach der Klosterneuburger Mostwaage auf; jene aus den geringeren Nieden und minderen Lagen mit minderwertigen Sorten 14 Prozent, während aus besseren Lagen mit edleren Sorten, wie Traminer Furmint (Mosler), Riesling, Ruländer, Burgunder und Cabernet, bereits 18 Prozent und darüber — Gewürz-Traminer sogar 21,5 Prozent — aufwiesen. Dabei hieng ein Großteil der Lese lange am Stock und harrete der mit Gebinden versehenen Abnehmer. Angesichts der heuer quantitativ in allen Weinbauländern geringen Lese ist es geradezu unbegreiflich, daß sich Wirte und Weinhandler so lange zum Zugreifen entschließen. Die einzigen Abnehmer waren bisher die Felderbauern, die sich für Haustrunk statt mit Aepfelmoss, an dem es hier ganz fehlt, mit billigem Wein versorgen. — In Windisch-Feistritz ist die Lese als eine sehr günstige zu bezeichnen. Der Zuckergehalt wurde durch die schöne warme Witterung in den letzten Wochen erhöht und wird mit 13 bis 16 Grad angegeben. Die erzielten Weinmengen sind gegen 50 Prozent höher als im Vorjahre, doch die Güte kommt der vorjährigen nicht nach. — In Rohitsch wurde die Weinlese am 23. d. beendet, nachdem die Weinbauern schon mit Anfang dieses Monats damit begonnen. Die Qualität ist sehr verschieden. Während der frühgelesene Weinmost 13 bis 14 Prozent Zucker aufweist, hat der spätgelesene 17, ja sogar 20 Prozent Zucker. Die Quantität ist heuer viel größer als im vorigen Jahre. — In der Kanner und Wiseller Gegend fiel die Weinlese auch sehr gut aus. Sehr ergiebig war die Lese in Kroatien, so daß kroatische Weinbauern in den steirischen Grenzorten den Wein mit 8 bis 10 Heller per Liter antrugen.

Kollekturwein. Hierzu schreibt man noch der „Märburger Zeitung“: Als ehemaliger Besitzer einer Weinlagenrealität in den Windischen Büheln kann ich leider davon auch ein Lied singen. Nicht nur bittend, viel öfter in befehlender Weise, als ob es sich um die Erfüllung einer selbstverständlichen Pflicht handeln würde, wurde verlangt! Die Vermessenheit ging sogar soweit, daß mir die Menge des Weines vorgeschrieben wurde, die ich für den Hochwürdigen abzugeben hätte. Gab man nichts, so hatte man wieder mit der Nachbarschaft Verdruf und die Arbeiter wurden durch geistliche Einflüsse derart aufgehetzt, daß man den notwendigen Arbeiten nicht nachkommen konnte. Dies machte mir dort das Leben und die Wirtschaft derart verhasst, daß ich gezwungen war, meinen schönen Besitz zu verkaufen. Als ich in einem Jahre keinen Kollekturwein gab, wurde von gewisser Seite das Gerücht ausgepflanzt, ich sei schuld an der schlechten Ernte jenes Jahres! Es ist eher zu niedrig gegriffen, wenn ich behaupte, daß zuweilen die verabschiedete Menge des Kollekturweines an Geld mehr ausmacht als die Staatssteuer! Es

kommt den Pfarrer, der Kaplan, der Organist, der Mesner, es kommen Franziskaner und kommen Kapuziner etc. Von den „Barmherzigen“ wollen wir nicht sprechen, weil die Spenden für diese einem Wohlthätigkeitsballe gleichkommen. Alle kommen und allen soll und muß von dem gepopert werden, was in harter Jahresarbeit vollendet wurde. Vor etwa 30 Jahren noch war es wohl noch Pflicht, den Kollekturwein abzugeben; die Menge war vorgeschrieben. Jetzt ist dies anders. Unsere Vorfahren, wie auch noch heute lebende alte Besitzer mußten diese Kollektur ablösen. Der Wert des abzugebenden Kollekturweines wurde kapitalisiert und verteilt auf mehrere Jahre mußten große Summen behufs Ablösung der Kollektur aufs Steueramt getragen werden. Aus diesem auf solche Art gebildeten Fonds entstanden fette Pfründen und schöne Einkünfte für die geistlichen Herren. Die Hochwürdigen haben also gar kein Recht mehr, Kollekturwein den Bauern und Besitzern abzuverlangen, da die Kollektur um große Summe abgelöst wurde. Sie genießen das Geld jener Ablösungssummen und kommen nun trotzdem wieder um den Kollekturwein! Zuerst mußte die geplagte Bevölkerung die Kollektur unter schweren Geldopfern ablösen und nun sollen sie den Kollekturwein obendrein und geradezu hergeben, als wenn die Ablösung gar nicht stattgefunden hätte! Bemerkt sei noch, daß die mit Butten umhergehenden Abgesandten der Pfarrer, Kaplane etc. jedem Angeschnorrten ein Büchel hinhalten, in welches der Angeschnorrte die Menge des von ihm gepopferten Weines eintragen soll. Das soll angeblich der Kontrolle der Buttenträger dienen. Sämtliche Bauern und Besitzer seien aber hiemit gewarnt, in jene Büchel Eintragungen vorzunehmen. Wenn denn solche Eintragungen Jahr für Jahr vorgenommen werden, dann sind die betreffenden geistlichen Herren imstande, auf Grund dieser verbuchten Regelmäßigkeit eine neuerliche gesetzliche Abgabepflicht der Bauern und Besitzer zu konstruieren! Also ja nichts unterschreiben! Weit besser ist es natürlich für die ohnehin geplagten und mit Sorgen überlasteten Bauern und Besitzer, wenn sie die Buttenträger überhaupt abweisen, ganz entschieden abweisen und nichts mehr geben. Die geistlichen Herren werden trotzdem noch alle Tage, was der Bauer nicht hat, ihren Biaten und ihren Wein haben. Schließlich sei noch darauf verwiesen, wie süß geistliche Herren um die Kollektur kommen, mit welcher Geschäftigkeit aber sie bei Gemeinde und anderen Wahlen dieselben Besitzer verunglimpfen und bekämpfen! Auch auf das soll gedacht werden!

Ein großes Fest für St. Leonhard. Am 8. Dezember d. J. findet in den Sofienälen zu Wien unter dem Schutze des deutschen Schulvereines ein Fest zugunsten der deutschen Schule in St. Leonhard i. W. B. statt. In den Ehrenvorstand sind bisher eingetreten: Landesmannminister Dr. Schreiner, Abg. Dr. Groß, Obmann des deutschen Schulvereines, Obmannstellvertreter Doktor Baum, ferner die Abgeordneten Dr. Steinwender, Malik, Dr. Sylvestor, Wastian Marchl, Einspinner und Dr. Hofmann von Wellenhof. Im Festauschüsse sind außer den deutschen Schutzvereine auch viele deutsche Vereine und Körperschaften vertreten. In Anbetracht der großen Wichtigkeit des Festes mögen alle Kreise des deutschen Volkes sich recht zahlreich an demselben beteiligen!

Güterwagen-Plünderer. Man schreibt aus Pragerhof: Vergangenen Montag wurde der hiesige Schuhmachermesster Jakob Fidersek verhaftet und dem Bezirksgerichte Windisch-Feistritz eingeliefert. Er hatte Waren, die sein Komplize der Verschubsarbeiter Franz Sorjak aus Kerschbach, aus den Güterwagen gestohlen hat, übernommen und jedenfalls weiter an den Mann gebracht. Nach Sorjak, der seit 16. Krank gemeldet und nirgends auffindbar ist, jagdet die Gendarmerie. Fidersek, der von seinem entlassenen Gesellen angezeigt wurde, soll bereits teilweise eingestanden haben, der Pechler des Sorjak gewesen zu sein. Wenn nicht alles trügt, dürfte man mit dieser Verhaftung einer Bande auf die Spur kommen, die schon seit geraumer Zeit zum Schaden der Südbahngesellschaft Güterwagen plündert.

Vom Hochtor abgestürzt. Am Sonnabend unternahm der Buchhandlungsgehilfe A. Lariß mit dem Handelsangestellten Josef Grijer aus Wien einen Ausflug ins Gesäuse. Am Dienstag hätten sie zurückkehren sollen. Da sie bis zum Abend nicht zurückkamen vermutete man, daß ihnen ein Unglück zugestoßen sei. Als auch den nächsten Tag keine Nachricht von ihnen kam, machte sich eine Rettungsexpedition zur Suche nach den beiden Vermissten auf. Die Vermutung hatte sich bestätigt. Die beiden Bergsteiger sind vom Hochtor abgestürzt. Man hat sie mit zerschmetterten Gliedern im sogenannten

Hendelkarran tot aufgefunden. Larisch ist der Sohn des gewesenen Brauereibesizers in Tüffer. Er war 30 Jahre alt. Zwei Brüder des Larisch sind Offiziere, der eine Generalstabshauptmann und Lehrer an der technischen Militärakademie, der andere Oberleutnant im 5. Feldkanonenregiment.

Abschiedsfeier. Der Abend des 27. Oktober wird den Steinbrücker und ihren Freunden und Bekannten lange Zeit im Gedächtnis bleiben. Der Schützenklub in Steinbrück feierte an diesem Tage das Abschiedsfest seines langjährigen Mitgliedes und Freundes, des Schützenmeisters Herrn Hubert Skalak samt seiner lieben Frau Gemahlin. Der Besuch war ein geradezu großartiger und dieser Besuch mußte für das volle Gelingen des Abends Gewähr leisten. Aus der ganzen Umgebung waren Freunde und Bekannte herbeigeeilt und es konnte der Oberschützenmeister die Schützenvereine von Graßnigg und Lichtenwald, welche beide sehr zahlreich vertreten waren; ferner Gäste aus Gills, Warburg, Laibach, Tüffer und Römerbad begrüßen, viele, welche am Erscheinen verhindert waren, hatten sich entweder schriftlich oder drahtlich entschuldigt. Eingeleitet wurde der Abend durch einen von dem Steinbrücker Schrammel-Quartett stramm vorgetragenen Marsch, worauf der derzeitige Oberschützenmeister Herr Ingenieur Hans Hama in warmen Worten des verdienstvollen Wirkens und der regen Tätigkeit, welche unser scheidender Schützenmeister stets an den Tag legte, gedachte und ihm im Namen des Vereines die Urkunde über seine Ernennung zum „Ehrenschützenmeister“ und ein sinnvolles Geschenk überreichte. Ebenso wurde seiner lieben Frau Gemahlin eine Blumenpende mit einer Erinnerungsschleife überreicht. Hierauf folgten einige Liedervorträge unseres Kassiers Herrn A. Harbich, welcher durch seine klangvolle Stimme und den feinstimmigen Vortrag reichen Beifall erntete. Schützenmeister Herr Albert Kossar dankte dem Scheidenden mit warmen Worten für seine jederzeit bereitwilligst betätigte materielle Unterstützung des Vereines. Frau Oberlehrer Kropel gedachte der vielen Verdienste, die sich Herr Skalak als Obmann des hiesigen Ortschulrates erworben hat. Ferner hielten noch herzliche Ansprachen Herr Dr. A. Koller im Namen des Graßnigger Schützenvereines und Herr J. Winkle, welcher des nicht mehr bestehenden Steinbrücker Radfahrerklubs gedachte, für den sich der Scheidende ebenfalls verdient gemacht hat. Herr Hubert Skalak erwiderte, sichlich gerührt, mit herzlichen Worten und dankte für alle ihm und seiner Frau Gemahlin dargebrachten Ehrungen und versicherte, uns seiner auch fernerhin gleich bleibenden, treuen Freundschaft und des steten Mitgefühles mit dem Schützenklub. Ein kräftiges Heil folgte diesen Worten, worauf dann wieder das Schrammel-Quartett seine gebienden Vorträge brachte. So verflogen die Stunden nur zu rasch und selbst als schon die frühen Morgenstunden angebrochen waren, dachte niemand an den Anbruch. Erst als die nach Norden und Süden fahrenden Züge an die Heimfahrt mahnten, richteten sich die Reihen. So war dieser Abend würdig dem Andenken, welches wir unserem lieben Schützenmeister Herrn Skalak und seiner allgeliebten Frau Gemahlin immer bewahren wollen verlaufen, und wir wünschen diesen beiden lieben Freunden für ihre fernere Zukunft in Warburg das herzlichste Wohlergehen. Heil!

Tüffer. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag brannten die Stallungen des der Firma Neuburger und Söhne in Trinne gehörigen Schlosses in Gairach bei Tüffer vollkommen ab. Dem Brande fielen auch sechs Paar Ochsen zum Opfer.

Gonobitz. (Deutsche Schule und Deutscher Schulverein.) Der seit Jahren immer regere Besuch der deutschen Volksschule macht deren Erweiterung zu einer Notwendigkeit, welche nunmehr so dringend geworden ist, daß sich die schon seit langem geplante Vergrößerung des Schulgebäudes nicht weiter aufschieben läßt. Bei der Knappheit der ihm zur Verfügung stehenden Mittel wandte sich der Ortschulrat um Hilfe an den bewährten Helfer in der Not: an den Deutschen Schulverein. Am 26. d. traf nun zu unserer großen Freude der steiermärkische Referent Herr Dr. Baum hier ein, um sich durch persönliche Anschauung ein klares Bild über die Angelegenheit zu verschaffen. Es ist volle Aussicht vorhanden, daß der Deutsche Schulverein, welcher bereits bei der Erbauung der hiesigen deutschen Schule eine namhafte Bauunterstützung gewährt hat, auch bei der nun in Angriff zu nehmenden Schulerweiterung helfend eingreifen wird. Der Schulverein und sein tätiger Referent werden sich dadurch ein großes Verdienst um die Erhaltung des Deutschtums in Markt und Bezirk erwerben. — Herr Dr. Baum

begab sich von hier nach Weitenstein, um daselbst eine die dortige deutsche Schule betreffende Angelegenheit — das Schulgebäude steht bekanntlich im Eigentume des Deutschen Schulvereines — zu ordnen.

Pragerhof. (Von der deutschen Schule.) Das am 14. d. zu Gunsten der deutschen Schule veranstaltete Weinlesefest warf einen Reingewinn von 130 Kronen ab. Am 25. d. weilte der Schulvereinsreferent für Steiermark und erste Obmannstellvertreter, Südbahn-Oberinspektor Dr. Baum, in Pragerhof, um unsere deutsche Privatschule einer Besichtigung zu unterziehen.

Gerichtssaal.

Der windische Krach in Schönstein.

(Schluß.)

Im Laufe des Beweisverfahrens wurde eine Reihe von Zeugen, meist Fachleute aus der Lederbranche vernommen.

Der Zeuge Eduard Schmoll, der bei den Ausgleichsverhandlungen mitgewirkt hat, erklärt, daß Jvan Bosnjak sich nur dann hätte halten können, wenn er über ein Kapital hätte verfügen können. Der Zeuge, Gewerke Hans Woschnagg sagt, daß einmal im Dezember 1907 ein gewisser Michael Bosnjak Dr. Mayer in der Wohnung des Zeugen gefragt habe, ob er nicht bemerkt habe, daß Jvan Bosnjak soviel Geld aus der Kassa nehme. Doktor Mayer habe ihm darauf erwidert, daß ja genügend Deckung vorhanden wäre, weil die Realität unbelastet sei. Damals sei noch keine Rede vom Konkurs, sondern nur von augenblicklichen Zahlungsstörungen die Rede gewesen. Zeuge sei zu Weihnachten 1907, da er wußte, daß Jvan Bosnjak in kurzer Zeit ruiniert sein werde, zu Dr. Mayer gegangen und habe ihm den Rat gegeben, sich mit Jvan Bosnjak nicht zu viel in Geld einzulassen. Dr. Mayer aber glaubte den Worten des Zeugen als Konkurrenten und nationalen Gegner nicht. Der Zeuge bezeichnet als Ursache des Zusammenbruches vor allem die Preisstürze des Jahres 1906/7, ferner die mangelhafte Kenntnis der Einkaufsverhältnisse und den Umstand, daß die Firma ohne Kassa auf Kredit arbeitete, weshalb sie auch teuer einkaufen mußte.

Der Zeuge Franz Stabler sieht als Ursache des Zusammenbruches nur den Preissturz von 1906/07 an. Dieser sei nach seiner Ansicht ein „Unglücksfall“ im Sinne des Gesetzes, der auch von dem vorsichtigsten Geschäftsmann nicht vorhergesehen werden könne. Früher wäre der Lederhandel das reellste und rentabelste Unternehmen gewesen, aber seitdem die Amerikaner den Markt beherrschten und die Preise vorschreiben, sei er zu einem reinen Börsenspiel herabgesunken.

In ähnlichem Sinne sprechen sich auch die anderen als Zeugen vernommenen Fachmänner aus.

Der Zeuge Cerolet, der für Jvan Bosnjak mit Dr. Mayer sich mitverbündete, sagt, daß nach seiner Ansicht die Leiter des Unternehmens ihren Stellungen nicht gewachsen waren.

Der Notar Vinzenz Kotsek, der Konkursmassenverwalter war, bezeichnet als Ursache des Zusammenbruches, die sowohl in kaufmännischer, wie technischer Beziehung, angelastete Leitung des Unternehmens. Das Elektrizitätswerk werfe noch jetzt einen Reingewinn ab.

Der Kontrollor der Posojilnica Tainik behauptet, daß Bosnjak nie die beiden Schlüssel der Kassa besessen habe, daß immer er (Zeuge) den Reffortschlüssel und Bosnjak den Außenschlüssel gehabt hätten. Jvan Bosnjak habe daher nie allein in den Geldschrank kommen können.

Bezirksrichter Tertnik gibt folgendes an: Als im Jahre 1908 die erste Pfändung bei Bosnjak hätte vorgenommen werden sollen, habe sich Bosnjak dagegen gewehrt und als ihm Zeuge erklärte, daß er die Pfändung vornehmen lassen müssen und ihm die Bestimmungen der Konkursordnung vorgelesen hatte, habe Bosnjak gesagt: „Dann muß ich den Konkurs anmelden.“ Er habe dann erklärt, daß er zu diesem Zwecke am Nachmittage wieder kommen werde, was er aber nicht getan habe.

Die Sachverständigen, die Herren Stadtbuchhalter Rudolf Lang aus Gills und Direktor Kasper aus Pettau sprechen sich zunächst gegen die Kassenabgänge bei der Posojilnica aus. Bis zum Jahre 1899 habe rund ein Betrag von 77.000 Kronen gefehlt, welcher Fehlbetrag sich im Laufe der Jahre auf 10.000 Kronen erhöhte. Diese Fehlbeträge gleich Bosnjak im Jahre 1906 dadurch aus, daß er den Einlagenstand um 90.000 Kronen erhöhte und auf seinen Namen einen Schuldschein darüber ausstellte,

ohne das Geld je gehoben zu haben, daher ist auch die Bilanz des Jahres 1906 von den Sachverständigen als richtig bezeichnet worden. Die Sachverständigen sprechen sich weiters einverständlich dahin aus, daß die Buchführung eine sehr mangelhafte und den Bestimmungen des Gesetzes nicht entsprechend gewesen sei, daß die für fabriksmäßige Gewerbe unbedingt notwendigen Bücher, wie das Inventurbuch, das Rohmaterialien-, Fabrikations- und Warenkonto gefehlt hätten.

Der Staatsanwalt Dr. Bayer hält die Anklage in vollem Umfange aufrecht.

Der Verteidiger des Jvan, Milan und Vladimir Bosnjak, Dr. Filipic und jener des Dr. Mayer, Dr. Brecko, suchen in längeren Ausführungen die gänzliche Schuldlosigkeit der Angeklagten nachzuweisen und eruchen um deren Freisprechung.

Nach längerer Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil, nach welchem Jvan Bosnjak wegen Vergehens der schuldhaften Krifa nach § 486 St.-G. zur Strafe des strengen Arrestes in der Dauer von zwei Monaten, verschärft mit einem Fasttage alle 14 Tage verurteilt wird. Vom Verbrechen der Veruntreuung wird Jvan Bosnjak freigesprochen. Dr. Mayer, Milan und Vladimir Bosnjak wurden freigesprochen.

Schaubühne.

„Moral“

betitelt sich die Komödie, die am Donnerstag über unsere Bühne ging. Ob darin das liegt, was der Titel des Stückes anzeigt, überlassen wir dem Urteile jener, die das Stück kennen. Das Stück klingt in den Schlussakkord aus, daß die Moral ein gutes Ding, aber nicht jedermanns Sache ist und daß auch in dieser Richtung die so modern gewordene Perverfäts eine Rolle spielt. Der große Spötter Thoma hat uns aber trotzdem Lebenswahrheiten vorgeführt, allerdings unter dem scharfen Messer der Satyre. Der Grundgedanke, der die Komödie beherrscht, ist der dem konservativen deutschen Kleinstaatler auf den Leib geschnittene Grundsatz: Moral soll man haben, zeigen braucht man sie nicht. Dabei kommt allerdings der überspannte moderne Volksbildner, der in der Verfolgung seiner Ideale gewöhnlich einseitig ist, schlecht weg. Die Handlung die in der Residenz eines deutschen Kleinstaates spielt, ist bald erzählt. In diesem Neste hat sich ein „Sittlichkeitsverein“ gegründet, dem sich alle konservativen Kreise der Residenz angeschlossen haben. Die Tendenz des Vereines ist Erhaltung der Würde und Heiligkeit der Ehe und aller sittlichen Gesichtspunkte. Innerlich schwören alle auf den Grundsatz: Nur keinen Skandal, die Moral ist Nebensache, sie ist nur für die niederen Volksschichten da. Zum Unglücke kommt in diesen moralischen Orneine Circe, der der Präsident und die vornehmsten Mitglieder des Vereines intime Besuche abstatten. Der Uebereifer eines jungen Polizeiaffessors bringt die Geschichte beinahe zur Kenntnis der Öffentlichkeit und nur dem Umstand, daß der Erbprinz selbst in die „unangenehme“ Geschichte verwickelt ist, ist es zu danken, daß der Skandal noch rechtzeitig vertuscht wird. Zum Schlusse stiehlt der Präsident des Sittlichkeitsvereines das Tagebuch der Circe. Die Aufführung war einpruchsfrei. Es tat jeder Darsteller seine Schuldigkeit. Herr Direktor Richter war wieder durch sein natürliches Spiel zwingend. Herr Hohenau gab den überspannten zitierten - schwangeren Gymnasiallehrer sehr gut. Frä. Theresia Bellau war als Ninon von Monteville sehr gut. Auch das Spiel der übrigen Darsteller verdienen volles Lob. Wir können aber nicht umhin, auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, der nun schon das zweitemal vom Publikum übel bemerkt wurde — das etwas starke Kürzen des letzten Aktes. Es geschieht dies gewiß aus dem Grunde, um den Schauspielern die Rückfahrt nach Laibach noch am Abende zu gestatten, aber das Publikum von Gills ist ein sehr dankbares und verdient ein Entgegenkommen in dieser Richtung sicherlich.

Nachtrag.

Vom windischen Bruderzwist. Der Kampf zwischen der klerikalen slowenischen „Volkspartei“ und der sogenannten liberalen Partei dauert nun schon einige Jahre. Seitdem es der liberalen Partei gelungen ist, den slowenischen Schulverein (Cyril-Method-Verein) an sich zu reißen, ist dieser

Kampf nur noch erbitterter geworden. Beide Parteien kämpfen mit allen nur möglichen Mitteln. Unbedingte Herrschaft über das Volk, das ist das Endziel der Bestrebungen beider Parteien. Die „liberale“ Partei hat in diesem Kampfe eine schwere Stellung, denn die Volkspartei hat, wie der „Narodni dnevnik“ zugibt, das Geld und die politische Macht. Dieses Blatt schildert die Kampfweise der Volkspartei folgendermaßen: „Ihr Geld und ihre Macht wenden sie ohne Bedenken an. Den Studenten verschaffen sie Plätze im bischöflichen Seminar, auf den Hochschulen Unterstützungen und Stipendien, den Advokaten und Ärzten Klienten, den Lehrern, Professoren und Beamten eine schöne Karriere, den Geistlichen gute Pfrarren, den angehenden Bauern Bürgermeisterstellen, den Gemeindevorständen einflußreiche Stellen in den Vereinen und Abgeordnetenmandate. Den Handwerkern und Kaufleuten drohen sie mit dem Pöbelschlag, wenn sie nicht ihre Kandidaten wählen. Der politische Kampf unter den Slowenen hat noch nie mit solcher Wut, mit solcher brutaler Rücksichtslosigkeit und Leidenschaftlichkeit eingesetzt, wie gerade jetzt. Keine Partei hat noch mit solcher Herzlosigkeit ihre Gegner zu vernichten gesucht, wie dies die slowenische Klerikale Partei tut.“ Daß unter diesen Umständen die liberale Partei einen äußerst schwierigen Standpunkt hat, ist erklärlich. Einigen Erfolg kann diese Partei nur in Laibach aufweisen. Hier hat die Partei unter dem Schutze der Hribarschen Gewalt-herrschaft die gleiche Taktik eingeschlagen. Hier wird niemand in städtische Dienste aufgenommen, der nicht auf das liberale Programm schwört. Nun haben sich die Liberalen in ihrer Bedrängnis über Hals und Kopf auf die Eroberung der Schulen und der Jugend gestürzt. Vorderhand haben sie noch wenig Aussicht ihr Ziel zu erreichen. In der Nummer 247 des „Narodni dnevnik“ jammert ein gewisser Ludevit Furlani über die Verklerikalisierung der Schulen. Er sagt, in Krain seien die Klerikalen die Herren, welche die Schulen so lange reformieren werden, bis sie wieder so sein werden, wie zur Konfordszeit. An den Mittelschulen seien die Verhältnisse nicht viel besser. Hier sei das Angebertum zwischen Schülern und Lehrern in schönster Blüte. Die Klerikalen Studenten verschwärzen ihre Lehrer beim Religions-lehrer und dessen Anhänger im Professorenkollegium. Von einer Kollegialität unter den Lehrern und einer Freundschaft und Offenherzigkeit zwischen den Schülern sei keine Spur mehr vorhanden. Solche Verhältnisse vergiften die jungen Seelen und vernichten die Charakterfestigkeit. (Von letzterer haben wir auch früher nichts bemerkt. Anm. d. Schriftl.) Ihre ganze Hoffnung setzt jetzt die liberale Partei auf die Organisation der slowenischen männlichen wie weiblichen Jugend. Aber auch da scheinen sie nicht viel Glück zu haben. Am Sonntag fand in Sachsenfeld eine Versammlung der slowenischen Jugend Untersteiermarks statt, welche den Zusammenschluß der slowenischen Jugend zu einem großen nationalen Verbande zum Zwecke hatte. Trotzdem die liberale Presse schon Wochen vorher in spaltenlangen Artikeln für diese Versammlung Stimmung machte, war der Besuch nach den Berichten der Klerikalen Blätter und nach dem Geständnisse der liberalen Presse ein klägliches. Die Klerikalen blieben eben nicht müßig; die Kanzeln taten ihre Schuldigkeit und die liberalen Agitatoren schrien sich vor leeren Bänken heiser. Nun findet eine solche Versammlung nächsten Sonntag in Polstrau statt. So ringen nun beide Parteien im heißen erbitterten Kampfe, der alle Spalten der windischen Presse ausfüllt. In einer Beziehung aber sind die beiden sich blindwütend verfolgenden Parteien einig — im Hasse gegen das Deutschtum. Um dieses auszurotten reichen sie sich brüderlich die Hände. Die Deute, wegen der die Parteiführer gegeneinander die Zähne fleischen, ist nichts anderes, wie unser Besitzstand. Für uns ist jede der beiden Parteien ein grimmiger, unveröhnlicher und heimtückischer Feind, gegen den wir stets auf der Hut sein müssen.

Eingesendet.

Beachten Sie beim Einkaufe von Seife dreierlei: Güte, Preis und Stückgewicht. Die teuerste Seife ist keineswegs immer die beste; namentlich ausländische Waschseifen, die durch den hohen Einfuhrzoll bedeutend verteuert werden, versucht man dem inländischen Publikum zu wahren Phantasiereisen anzubieten, die absolut durch nichts gerechtfertigt sind. Gewiß richtig und immer gültig ist aber der Satz, daß die billigsten Seifen in Wirklichkeit die teuersten sind, denn sie reinigen schlecht und ruinieren überdies Wäsche durch die schädlichen Zusätze die sie enthalten.

Ein empfehlenswertes Spielzeug. Mit Rücksicht auf das herannahende Weihnachtsfest wird es vielen Eltern erwünscht sein, durch diese Zeilen auf ein Spiel- und Beschäftigungsmittel aufmerksam gemacht zu werden, das eine Ausnahmestellung unter den vielen Spielwaren einnimmt und sich besonders dadurch auszeichnet, daß die Kinder dauernd gern damit spielen. Es ist ein Artikel, der sich mit jedem Jahre immer häufiger von dem Vater auf den Sohn vererbt und der somit kein Schaustück ist, das durch seine schönen Farben blendet. Fast glauben wir, daß die Nennung gar nicht nötig ist; oder sollte es wirklich noch Familien geben, in denen die Anker-Steinbauten nicht bekannt sind? Sie sind es, die wir hiermit als bestes Weihnachtsgeschenk empfehlen möchten, denn sie verdienen die allerwärmste Empfehlung mit Recht. Da es kurz vor dem Fest in den Geschäften sehr lebhaft hergeht, so dürfte es am besten sein, sich von der Firma J. M. Richter & Cie., Königl. Hof- und Kammerlieferanten in Wien I. Operngasse 16, vor dem Einkauf die neueste illustrierte Preisliste kommen zu lassen, um danach in aller Ruhe den in der Größe passendsten Anker-Steinbauten auszuwählen zu können. Auch findet man darin näheres über gute Musik- und Sprech-Apparate.

Seit Jahrhunderten bekannt

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN



als unterstützendes Mittel
bei Curen in Karlsbad,
Marienbad, Franzensbad etc.
stets glänzend bewährt.

Beste Präzisionsuhr-Gewinnung



Bestenfalls Sie gratis und franco meinen großen
Preis-Kurant über Präzisions-Uhren zu
Fabrikpreisen: Audemars, Omega, Breguet,
Jodel, Intact, Schaffhauser, Graziosa,
echte Hahn-Uhren von 15 K aufwärts.

Johann Jorgo,

Uhrmacher, I. L. gen. beid. Schmeißler,
Wien, III, Rennweg 75,

Gold- u. Silberwaren-Erparthaus, Wertheim
für neue Uhren und Reparaturen, in jeder Gattung
Leistung wird eine neue Feder für 20 K eingeseht.
Echte Schweizer Riegel-Hahn-Uhren, in Stein
laufend, K 4.—, Riegel-Patent K 4.—, Echte Silber-
Remontoir-Uhren von K 7.— aufwärts, Silberketten von
K 2.— aufwärts, Brillantringe, Gold-, Perlen-
u. Diamanten als Gelegenheitskauf sehr billig.
Größtes Lager von Wanduhren von K 10.— aufw.
Gute Federuhr K 2.40. Für jede gefaltete oder
reparierte Uhr wird streng reelle Garantie geleistet.
— eine Hebervorrichtung gänzlich außer-
gewöhnlich. — 10729 7530

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehren-
diplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blut-
arme und Rekonvaleszenten. — Appetit-
anregendes, nervenstärkendes, blutver-
besserndes Mittel.
Vorzüglicher Genußmack, über 6000 ärztliche Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: a. 1/2 L. K 2.60
und zu 1 L. K 4.80.

Einfluss: „Anker“
Liniment. Capsici comp.
Erfolg für
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste, schmerzstillende und
ableitende Einreibung bei Erkältungen
u. a. allgemein anerkannt; zum Preise von
80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten
Apotheken. Beim Einkauf dieses überall be-
liebten Hausmittels nehme man nur Original-
flaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke
„Anker“ an, dann ist man sicher, das
Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke
zum „Goldenen Löwen“
in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Alle Welt weiss

heute, dass



MAGGI'S

Würfel à 6 h

zur Herstellung einer kräftigen Rindsuppe

die besten sind!

Verlangen Sie ausdrücklich **MAGGI'S** Würfel
mit dem Kreuzstern!



3 erlei

Ist beim Einkaufe und Vergleiche
von Seife zu beachten:

Güte,
Preis und
Gewicht

Keine Seife der Welt erreicht

Schicht-
Seife

In allen ihren guten Eigenschaften,
Reinheit, Waschkraft, Milde und
Billigkeit!

BRÁZAY
MENTHOLIN

ersetzt vollkommen den Menthol-
Franzbrantwein. Brazay Mentholin
soll daher in keinem Hause, bei
keinem Touristen, Sportsmann, Offizier, Beamten
und Arbeiter fehlen! — Zu haben in allen
Apotheken, Drogerien, Parfümerien und
Spezereiwaren-geschäften in Flaschen zu 40 h,
K 1.— und K 2.—.

Grammophone
samt Platten,

streng reell, zu billigsten
Fabrikpreisen auf

Raten

Angabe von K 15, Monats-
rate K 3. Preislisten gratis!

Generalvertretung der
Deutschen Graphon-Gesellschaft,
Wien, V/I.



Pianos Klavierfabrik
Flügel M. ROPAS, Cilli
 K. k. priv.
 Klavierleihanstalt
 Telefon Nr. 68
 Erstklassige Flügel und Planinos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu mässigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst.
Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich.
Vertretung der Continental-Werke in Wien:
für Musikautomaten und Automobile.
 Billigstes Volks-Automobil Probefahrten jederzeit zur Verfügung
Auch auf bequeme Teilzahlungen!

Steckenpferd- Lilienmilchseife

14066

Mildeste Seife für die Haut.

Der allgemeine Spar- u. Gewerbe-Kreditverein

r. G. m. b. H.

WIEN I., Stock im Eisen-Platz (Equitable-Palais),
 sowie dessen Filiale: **WIEN XVI., Ottakringerstrasse Nr. 25**

und die Zahlstellen: **Wien**
 VI., Mariahilferstrasse Nr. 87
 XVII., Ottakringerstrasse Nr. 44
 XVII., B.-heimgasse Nr. 38

übernehmen und verzinsen Spareinlagen

von K 4.— bis K 2000.— mit

und über K 2000.— mit

5%

4 1/2%

* Rentensteuer zahlt die Anstalt.

Kürzeste Rückzahlungsfristen.

Kredite für Gewerbetreibende.

15031

Haarausfall und

15815

Schuppenbildung unmöglich

bei Gebrauch von

„PILUSIN“

gesetzlich geschützt.

1 Flasche K 5.—

ST. FERNOLENDT,

k. u. k. Hoflieferant

WIEN, I. Schulerstrasse 21

Versand per Postnachnahme.

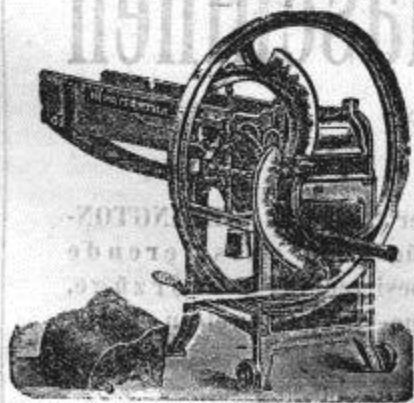
Futterbereitungs-Maschinen Häcksler, Rübenschnneider,

Schrotmühlen,

Futterdämpfer,

Kesselöfen,

Jauchepumpen,



fabrizieren und liefern in neuester und bewährter Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengiessereien
 und Dampfhammerwerke

15851

Wien II., Taborstrasse 71.

Kataloge gratis und franko. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Billige Bettfedern u. Daunen!



1 Kilo graue geschlissene K 2.—, halbweiße K 2-80, weiße K 4.—
 pr. ma. daunenweiße K 6.—, Hochprima Schleiss. beste Sorte K 8.—,
 Daunen grau K 6.—, weiße K 10.—, Brustfaum K 12.—, von
 5 Kilo an franko. 15129

Fertige Betten

aus dichterfädigem, rot, blau, gelb
 oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 180×116 cm,
 samt 2 Kopfpolster, diese 80×58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen, gereinigten,
 füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16.—, Halbdauen K 20.—, Daunen K 24.—,
 Tuchent allein K 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3-50 und 4.—, Tuchente
 180×140 cm gross K 15.—, 18.—, 20.—, Kopfpolster 90×70 oder 80×80 cm K 4 50,
 5.—, 5-50, Unterbetten aus Gra: 1 1-0×116 cm K 13.—, 15.— versendet gegen Nach-
 nahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko **Max Berger in Deschenitz 536,**
 Böhmerwald. Preisliste über Matratzen, Decken, Ueberzüge und allen anderen Bettwaren
 gratis und franko. Nichtkonvenientes umgetauscht oder Geld retourn.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika,
 für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocherherde und Gase.
 Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-
 Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Herren und Damen



Das Töchterchen der Erfinderin.

die Gewicht auf schönes Haar und prächtigen Bart-
 wuchs legen, mögen gewiss nicht säumen, schnellstens
 meine gesetzlich gesch. **Ella-Haar- und Bart-
 wuchspomade** anzuwenden. Selbe wirkt nach
 kurzem Gebrauche, bei Alt und Jung, Damen und
 Herren gleich schnell, bei Herren, wo noch Wurzeln
 vorhanden, spriest bald wieder Haar und Bart hervor.
 Schuppenbildung und Haarausfall hören schon nach
 kurzem Gebrauch auf. **Prämiert Paris 1900,
 Goldene Medaille und Ehrenkreuz.**
 Zahlreiche Atteste liegen für jedermann auf, die die
 Güte und Unschädlichkeit meiner Ellapomade bezeugen.
 Es soll daher niemand säumen, einen Versuch zu
 machen, da es das beste und unschädlichste Mittel
 15827 der Gegenwart ist.

Zu haben in der Drogerie Joh. Fiedler, Cilli wie auch bei der Erfinderin
Kamilla Mitsky, Marburg, Goethestrasse Nr. 2 a/d.

Bestellungen nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Preis eines Tiegels 2 Kronen, 3 Tiegel 5 Kronen.

Umsonst! Umsonst!

Die neue illustrierte Preisliste über Richters

Anker-Steinbaukasten

und Anker-Brückenkasten

ist soeben erschienen. Sie ist ein wichtiges Nach-
 schlagebuch für die Eltern, die für ihre Kinder
 das berühmte Originalfabrikat kaufen wollen.
 Zufendung franko durch die Firma **J. Ad.
 Richter & Cie.,** k. u. k. Hof- u. Kammerlieferanten,
 in Wien, I., Operngasse 16. Die Anker-Steinbau-
 kasten sind in allen Spielwarengeschäften vor-
 rätig; man nehme aber nur Kasten mit der
 Schutzmarke „Anker“.

Ein Kinderspiel

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit

Persil
 Modernes Waschmittel

Garantiert unschädlich! Kein Chlor!

Nach 1/2stünd. Kochen — blendend weisse Wäsche!
 Kein Reiben! Kein Bürsten!

Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1. In Cilli zu haben bei:
 Anton Ferjen, Franz Pečnik, Gustav Stiger und Franz Zangger.

Zl: 6964/09.

Kundmachung

betrifft

Besetzung einer Wachmannstelle.

Bei der Stadtgemeinde Cilli kommt die Stelle eines Sicherheitswachmannes, eventuell zweier Sicherheitswachmänner zur Besetzung. Mit der Stelle eines Sicherheitswachmannes ist ein Jahresgehalt von 920 Kronen, drei von 3 zu 3 Jahren fällig werdende Dienstalterszulagen zu je 80 Kronen, ein jährliches Bekleidungspauschale von 150 Kronen und die kasernmässige Unterkunft verbunden.

Die Probezeit beträgt ein halbes Jahr gegen ein Taggeld von 2 K 66 h und wird nach zufriedenstellend zurückgelegter zweijähriger provisorischer Dienstzeit der Anspruch auf definitive Anstellung und Pension nach den Normen für die angestellten Diener der Stadtgemeinde Cilli erworben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre ordnungsmässig belegten und eigenhändig geschriebenen Gesuche bis 1. Dezember 1909 beim Stadttamt Cilli zu überreichen.

Stadttamt Cilli, am 20. Oktober 1909.

Der Bürgermeister:

Dr. Heinrich von Jabornegg.

15926

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 245 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.

Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neustein's, Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Verpackungen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neustein's Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: M. Rauscher.

15939

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ein neugebautes Familienhaus,

Hochparterre mit 3 Zimmern, Küche, Speise, 2 Keller, 1 Holzlege, Waschküche und Garten (19 Quadrat Klafter) in der unmittelbaren Nähe von Cilli ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Sehr schönes Landgut

im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenmisse etc. u. sehr ertragreicher Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus,

neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragreicher Oekonomie verkäuflich.

Eine Villa,

im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Schöne einstöckige Villa

mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Zu verkaufen eventuell zu

verpachten ein neu modern gebautes Geschäfts- und Wohnhaus im Saantale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehr-Gasthaus, neben Schnapschank u. Tabak-Trafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Postleiderstelle mit einem Reineinkommen von 1200 K jährlich.

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthäusern und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 ha 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ubersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadttamt Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Weingartenrealität

sehr schön und reizend gelegen, ist am Nikolaiberg bei Cilli sofort preiswürdig zu verkaufen.

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist sofort preiswürdig verkäuflich.

Herrlich gelegene Villa

an der Stadtgrenze mit Wald, Garten, Teich und Wiese sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Wohnhaus

mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus

mit Gasthaus- und Brantweinschankkonzession, in Mitte der Stadt Cilli, ist sofort preiswürdig verkäuflich.

Weingartenrealität,

herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus 2 1/2 Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, 2 1/2 Joch Wiese etc. mit Herrenhaus sowie Winterhaus und 2 Stallungen ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Globus Putzextrakt

putzt
besser
als andere

Metall-Putzmittel

Die neuen MODELLE 10 und 11 der

Remington-Schreibmaschinen

vereinen in sich alle Vorzüge der früheren REMINGTON-SCHREIBMASCHINEN, alle Vorzüge, die existierende SCHREIBMASCHINEN überhaupt besitzen, neue Vorzüge, die keine andere Schreibmaschine je aufzuweisen hatte.

GLOGOWSKI & Co.

k. u. k. Hoflieferanten

Zentrale: Wien, I. Franz Josefs-Kai 15 u. 17.

Filialen in Oesterreich: Brünn, Graz, Lemberg, Klagenfurt, Prag, Reichenberg, Sarajevo, Teplitz, Triest.

Manufakturwaren, Tuch, Herren- und Damenwäsche, Modeartikel

empfiehlt in grösster Auswahl und besten Qualitäten

Warenhaus JOHANN KOSS Cilli, Bismarckplatz.

Damen- und Mädchen-Konfektion

als Paletot, Ueberjacken, Krägen, Schösse, Blusen, Unterröcke in grösster Auswahl bei

Franz Karbeutz

Cilli, Grazerstrasse Nr. 3.

Günstiger Heiratsantrag

wegen Uebnahme eines althürgerlichen sehr gut gehenden Gasthauses von seinen Eltern, in einer grösseren Provinzstadt Steiermarks, sucht ein vermöglicher jüngerer Mann behufs Ehe, die Bekanntschaft eines tüchtigen wirtschaftlichen Fräuleins oder auch jüngerer Witwe mit etwas Vermögen. Zuschriften werden mit Fotografie unter Chiffre „Glückliche Heirat 1000“ Marburg a./D. Hauptpostrestante erbeten.

Ein grosses unmöbliertes Zimmer

in der Stadt, sucht alleinstehende ältere Dame, die sich nur zeitweise in Cilli aufhält, für ständig. Hauptbedingung: Licht und trocken, eventuell auch garten-seitig. Anträge unter Postfach 89, Cilli.

Seit 12 Jahren war ich Nerven- u. Magen-schwach, schmerzhaftes Drücken im Magen nach Rücken ziehend, fürchterliche Schmerzen in der rechten Seite, Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Vollsein, Uebelkeit, Kopfschmerzen, Mattigkeit usw. plagten mich. Auf Empfehlung einer Heilenden, wandte ich mich an Herrn A. Pfister in Dresden, Ostra-Allee 2, u. dessen einfache schriftliche Verordnungen, brachten auch mir die ersehnte Genesung, wofür ich Herrn Pfister nicht genug danken kann. Frau Elise Eichhorn Gasthofsbesitzergattin in Tamsweg an der Murthalbahn. 15938

Restauration „zum Hubertus“

Laibacherstrasse.
Sonntag, den 31. Oktober und Montag, den 1. November

Frische Leber-, Blut- und Brat-Würste. Luttenberger Most.



Für ausgezeichnete Küche, frisches Bier und vorzügliche Weine ist gesorgt.
Um zahlreichen Besuch ersucht

Maria Weslak.

Öffentliche volkstümliche Vorträge der Grazer Universität.

Sonntag, den 31. Oktober 1909

um 5 Uhr nachmittags im kleinen Saale des Deutschen Hauses

Vortrag

von Professor Dr. ROBERT SIEGER:

Ueber Gletscher. (Mit Projektionen.)

Eintritt 40 Heller.

Stehplatz frei.

Zl: 10920/09.

Kundmachung

betreffend die Meldung der Stellungspflichtigen.

Zur regelmässigen Stellung des Jahres 1910 sind die in den Jahren 1889, 1888 und 1887 geborenen Wehrpflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirk Cilli sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs Verzeichnung in der Zeit vom

1. bis 30. November 1909

beim gefertigten Stadtamte zwischen 9 und 12 Uhr vormittags zu melden. Die Fremden, das sind die nicht nach Cilli zuständigen Stellungspflichtigen, haben zu dieser Meldung ihre Legitimationsurkunde mitzubringen.

Gesuche um Bewilligung zur Abstellung ausserhalb des heimatischen Stützbezirkes, sowie von Begünstigungen gemäss §§ 31 bis 34 des Wehrgesetzes sind schon bei der Anmeldung mitzubringen.

Wer diese Meldung, ohne hievon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterlässt, verfällt in eine Geldstrafe von 10 bis 200 Kronen.

Stadtamt Cilli, am 15. Oktober 1909.

Der Bürgermeister:

Dr. v. Jabornegg.

15927

Herrschaftskutscher

verheiratet, geschickt in Reiten und Fahren, mit guten Jahreszeugnissen versehen, sucht sofort einen Posten. Anträge an die Verwaltung des Bl.

Sehr süssen

WEINMOST

hochfein, von 28—36 K.

Edelsorten wie Riesling, Burgunder, Zierfandler mit 20% Zuckergehalt von 40—44 K per 100 Liter, verkauft ab

Weinkellerei im grossen Sparkassegebäude

Otto Kuster, Cilli

C. Büdefeldt

Marburg a. D., Herrengasse 6,

erlaubt sich ihren p. t. Kunden für Handarbeiten aller Art zu empfehlen. Grosses Lager in teils angfangenen, teils vorgezeichneten Handarbeiten, Stick-, Strick- und Häkel-Wollen, Garnen u. Stoffen.

Sehr leicht!!

Smyrna-Knüpfferei

überraschender Effekt!

Anleitung u. Prospekte gratis u. franko.

100% Verdienst!

Überall sofort lohnende, einfache Fabrikation!

wozu wenig Kapital, geringfügige Anlage und keine Fachkenntnisse erforderlich sind; leicht verkäuflicher

Massen-Verbrauchsartikel

für jede Hausmitgl. Grosse Erfolge bereits nachweisbar. Verlangen Sie sofort p. r. Postkarte Gratiszusendung unseres Kataloges. Industriewerk, Inzersdorf 11 bei Wien 15165



Ah ich hab's!

Man bestellt gute

Brünner Tuchware

zu billigsten Fabrikpreisen f. Herrenkleidung am günstigsten bei der

Verkaufsstelle österr. Tuherzeugnisse

Etzler & Dostal,

BRÜNN, Schwedengasse 5/L.

Lieferanten des deutsch-mähr. Lehrerbundes u. des deutschen Staatsbeamtenvereines.

Der Vorteil, direkt vom Fabriksplatz zu kaufen, ist sehr gross.

Reichhaltige Musterkoll. f. Winterröcke und Anzüge kostenlos zur Ansicht.

Visitkarten

liefert rasch und billig Vereinsdruckerei „Celeja“ Cilli, Rathausgasse 5.

Küchengeräte

Backformen, Reibmaschinen, Grablaternen, Laternen, einfache Lampen, Leuchter, Kohlenkübel, Käfige Tassen, Fislampen und Brennscheeren, Regenschirmständer, Monogramme u. s. w. werden wegen Auflassung des Warenlagers, zu tief herabgesetzten Preisen verkauft bei:

Anton Tschantsch

Gartengasse Nr. 11.

Ein älteres

Mädchen

welches alle Arbeiten verrichten kann, wünscht in ein Herrschaftshaus in Dienst zu treten. Anfragen Cilli, Nikolaiberg 3. 15939



Sehr geehrte Hausfrau!

Die Furcht vor den Waschtagen ist verschwunden! Mein Sauerstoffwaschmittel

„LUXIN“

ermöglicht, ohne Maschine, ohne Reiben und Bürsten, durch einfache Manipulation tadellose blendend weisse Wäsche zu erzielen, ist garantiert unschädlich, kein Chlor oder sonstige Chemikalien enthaltend, daher die Wäsche in keiner Weise angreifend. Mit diesen hervorragenden Eigenschaften ausgestattet, ist zu meinem Waschmittel ein Zusatz von Seife oder Soda unzulässig, daher das billigste Waschmittel und ob seiner desinfizierenden Wirkung und der angenehmen Frische von ausserordentlichem Wohlbehagen und höchstem gesundheitlichen Werte. Durch Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld, macht sich „LUXIN“ selbst bezahlt.

Ein Paket 40 Heller.

Überall erhältlich!

Allein-Erzeuger:

Mag. Pharm. **Karl Wolf, Adler Drogerie** (mehrfach mit goldenen und silbernen Medaillen ausgezeichnet)

Marburg a./D. Herrengasse 17.

Wegen Auflösung Modistinnen-Zugehör

als Strausfedern, Gestecke, Agra-fen, Blumen, Hutdraht, Hutplatteln, leere Drahtformen, Strohborten, Winterhüte, farbige Peluche, werden zu staunend billigen Preisen verkauft bei **Franz Karbeutz**, Cilli, Grazerstrasse 3.

Herren- und Knaben-Anzüge

sowie Winterröcke in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen zu haben bei

Franz Karbeutz
Cilli, Grazerstrasse Nr. 3.

Hopfenstangen

6—8 m lang, geputzt und ge-pitzt, 2000—3000 Stück sind abzugeben ab Station Rann. Offerte nimmt entgegen das

Dr. Ignaz Graf von Attems'sche
Verwaltungsamt Rann a. d. Save.

Mittagskost

bei besserer Familie oder allein-stehenden Dame, sucht ein Herr. Bezahlung Nebensache. Anträge erheben unter „Gesellschaft“ Cilli postrestante.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden u. Kelleranteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Haus-administrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Villa Sanneck

mit herrlicher Fernsicht, in der nächsten Nähe der Stadt Cilli, einstöckig mit Mansardenzimmern, schönem Obst- und Gemüsegarten, ist preiswert zu verkaufen. Anfragen sind zu richten unter „Post-fach Nr. 79, Cilli“.

Musgrave's Original Irischer Ofen.



Bester Dauerbrandofen d. Gegenwart. In allen Grössen von 80 bis 3200 m³ Heizkraft. Chr. Garms Ofenfabrik, Bodenbach, Niederlage bei: D. Rakusch, Eisengrosshandlung, Cilli.

Die besten Schuhe kauft man in der Schuhniederlage und Erzeugung des

Stefan Strašek

Schmiedgasse 3

neben dem k. k. Steueramt.

Billigste und feinste Herrenschuhe von K 8—22, Damenschuhe von K 7—30, Knaben-, Mädchen- und Kinderschuhe in allen Sorten und verschiedenen Preisen, echt russische Galoschen, Turnschuhen, Gamaschen und verschiedenen Herren-, Damen- und Kinder-Hausschuhe, Vorzügliche und billige Gummilabsätze. Massarbeiten werden schnell, gut und billigst ausgeführt, sowie auch sämtliche Reparaturen.

Das

Ecklokal

jetzt Singer & Cie., ausgezeichnetester Posten, ist ab 1. November zu vermieten.

Kaufe und zahle getrocknete

Winterhasenfelle

besser, als die nassen.

Christian Wolf,

Bahnhofgasse.

Grosse Auswahl von

Sport - Artikeln

Sweater, Rodelmützen, Handschuhe, Herren- u. Knaben-Westen, Touristen - Flanellhemden, Dr. Jäger-Wäsche, Knie-, Brust- und Bauchwärmer, Schneehauben, Zipfel-Mützen, Sport-Stulpen, Leder-Gamaschen, Pelzhandschuhe, zu haben bei **Franz Karbeutz**, Cilli, Grazerstrasse 3.

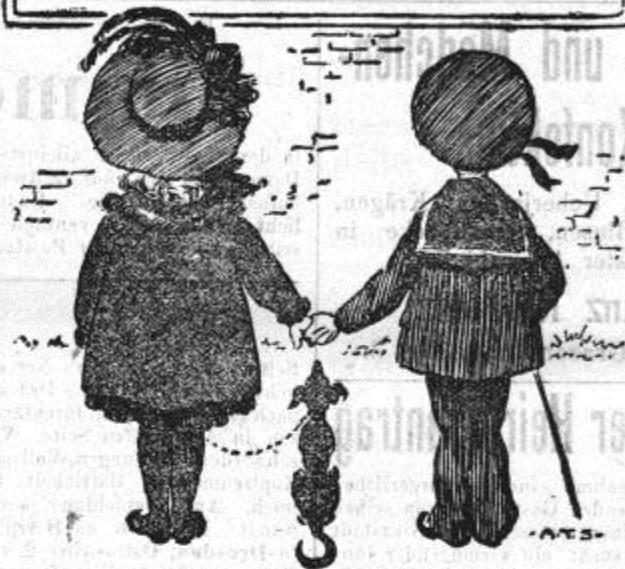
Pelzwaren

in grösster Auswahl, wie jede Sorte Muffe, Krägen, Boas, Kinder-garnituren und Eislauf-Kappen zu sehr billigen Preisen zu haben bei

Franz Karbeutz

Cilli, Grazerstrasse Nr. 3.

SUNLIGHT SEIFE



„Nach unserer Hochzeit werden wir sie auch verwenden!“

Man wasche die zarte Haut der Kinder ebenso wie die Kinderwäsche stets nur mit **SUNLIGHT SEIFE**, da dieselbe ausserordentliche Reinigungskraft besitzt und eine absolut hygienische, aus den feinsten Rohmaterialien erzeugte Seife ist.

WASCHEN OHNE JEGliche ZUTAT.

Überall erhältlich in Stücken zu 10, 20 und 40 Heller.

Generalvertretung für Untersteiermark und Kärnten:
Josef Wentzel, Marburg a. d. Drau.

Spezereigeschäft

samt Konzession zu verpachten. Auskunft bei **Anton Gregl**, Cilli, Laibacherstrasse (neben Gaswerk). 15930

Wer sich in den Alpen-ländern ankaufen will, verlange franko und gratis ein Probeblatt der Alpen-ländischen Verkehrszeitung von der Verwaltung Marburg a. d., Rathausplatz 4.

Zu verkaufen

ein eleganter, halbgedeckter Wagen, auch zum selbstkutschieren, samt Geschirr für ein Pferd. Antragen Ringstrasse 10, 1. Stock, von 8—10 Uhr vormittag. 15931

Junges, höchst anständ. intellig.

Fräulein

das das schöne Cilli seine Vaterstadt nennt, jedoch weit davon entfernt lebt, sucht mit einem dort ansässigen, gebildeten Herrn reiferen Alters in Korrespondenz zu treten behufs Ehe, der eine häusliche Erziehung und vorzügliche Eigenschaften einer Frau höher schätzt, als Geld und Gut. Gefäll. Zuschr. unter „Vielleicht 1909“ postlagernd Laaben bei Wien, N.-Oe.

Danksagung.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen fühlen sich verpflichtet, für die bewiesene liebevolle herzliche Teilnahme anlässlich des allzufrühen Heimanges unseres unvergesslichen lieben Sohnes und Bruders etc., des Herrn

Moriz Schachenhofner

für die überaus zahlreiche Beteiligung der ganzen Bewohnerschaft Cilli und auswärtiger Freunde am Leichenbegängnisse, für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden für die tröstenden Beileidsbezeugungen weiters den Abordnungen der deutschen Vereine Cilli, insbesondere dem verehrlichen Cillier Musikverein, dem Männergesangsverein Cilli für die Absingung des ergreifenden Trauerchöres, den geehrten Mitgliedern der Musikvereinskappele, sowie überhaupt allen teilnehmenden lieben Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlten innigsten Dank auszusprechen.

Ehre seinem Andenken!

Cilli—Schellbbs, am 26. Oktober 1909.

Familie Michael Schachenhofner.